

# Merseburger Korrespondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Abnahme von anderen Anzeigenstellen: bei Bestellung von fünf durch unsere Korrespondent in  
Geld mit auf dem Konto einrichten. Bei Bestellung von 120 Stk. außer 42 Stk.  
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal wochentlich in der Woche nachmittags.  
— Druck und unterer Originalnachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.  
— Das Rücksende unvollständiger Exemplare übernehmen wir keine Verantwortung.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum für die erste Zeile und  
Umgebung 10 Pf., zweite Zeile 8 Pf., dritte Zeile 6 Pf., vierte Zeile 5 Pf., fünfte Zeile 4 Pf.,  
20 Stk. im Restbetrag 40 Stk. Bei langfristigen Anzeigen entsprechend ermäßigter  
Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Ertrennung  
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Veranschlagung. Geschäftsbes. Merseburg.  
— Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, höchstens  
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 163.

Sonntag den 14. Juli 1912.

39. Jahrg.

## Wohnungsfrage und Wohnungs-Gesetz.

Von Stadtrat F. L. Sch., M. d. V.

Ein Wohnungs-Gesetz soll nächstens an den Landtag kommen; so hat der Vertreter des Handelsministeriums dem preussischen Abgeordnetenhaus noch in der letzten Zeit seiner Tagung in Aussicht gestellt.

Was in dem Gesetze stehen wird, hat er nicht gesagt; wenn das neue Gesetz aber auch nur einen Teil der Probleme behandeln sollte, die man mit dem Wort „Wohnungsfrage“ zusammenfaßt, so kann es leicht umfangreicher werden als das Handelsgesetzbuch, Gewerbeordnung oder Versicherungsordnung, wenn nicht gar umfangreicher als das Bürgerliche Gesetzbuch! Und dabei enthielte es die allerwichtigsten Dinge: bürgerliches Recht, Verwaltungsrecht, Polizeirecht — alles zugleich!

Was ist denn die Wohnungsfrage? Wie formuliert man sie? Vom Standpunkt des Bauenden ist die Kreditfrage, Grund- und Bodenfrage, Städtebaufrage und der Dunkelheit dieser Probleme entsprechend, schwer zu formulieren. Vom Standpunkt des Unvermögendem, der Wohnung haben muß, um arbeiten zu können, und Arbeit, um wohnen, d. h. die Wohnung zahlen zu können, ist sie einfach Wohnfrage; und sie formuliert sich dementsprechend einfach: Wieviel von meinem Lohn kann ich für die Wohnung ausgeben? Oder, wenn man annimmt, er sei ein sehr gutgeleiteter Arbeiter, der regelmäßig den Lohn von etwa 4 Mark bezieht, von dem er den vierten Teil für Miete anlegen kann: Wieviel „Wohnung“ kann ich für 6 Mark wöchentlich, für 300 Mark jährlich erhalten? Von diesem Standpunkt gesehen, erscheinen die Erörterungen über die Erfordernisse der Wohnung (Einzelhaus, architektonisch einfach oder hübsch; mit Garten; mit mindestens ... Zimmern und Kammer; in passender, gesunder Lage usw.) recht theoretisch und unnütz. Der Unbemittelte in der Stadt kann die von den Hygienikern, Technikern, Arbeitern, Städtebauern usw. geforderte Wohnung nicht zahlen trotz des hohen von uns angenommenen Lohnes; und der Unbemittelte auf dem Lande nicht wegen des niederen Lohnes, den er tatsächlich bezieht. Und weil er diese Mietenwohnung nicht bezahlen kann, wird sie auch nicht gebaut — außer gelegentlich von einer Genossenschaft, der sich vermögende Genossen angeschlossen haben, oder von Arbeitgebern, die es vorzuziehen finden, oder wegen des Mangels an anderer Wohngelegenheit gezwungen sind, zugleich Arbeitgeber und Vermieter für „ihre“ Leute zu sein.

Die Wohnfrage ist Lohnfrage. Und der Lohn hat insbesondere zwei für das Wohnen sehr unangenehme Eigenschaften. Zunächst, daß er mitunter aufhört; der Mann hat keine Arbeit, er kann also keine Miete zahlen. Sodann, daß er sich nur nach dem Arbeitsergebnis bemittelt und nicht danach, ob der Arbeitnehmer ledig ist oder verheiratet, ob er ein Kind hat oder sechs; die Wohnung des Familienvaters sollte aber größer sein, also mehr kosten wie die des Ledigen. Der Lohn bedarf also, damit die Wohnung aus ihm bestritten werden kann, der Regulierung; er muß auslangen, auch wenn die Arbeit einmal aussetzt, und er bedarf der Ergänzung, um den besonderen Verhältnissen — nicht des einzelnen Arbeiters, sondern — der Familie zu dienen. Wie die Regulierung des Lohnes geschieht oder geschehen kann, wissen wir: die zum Arbeitsvertrag aufgebaute, an das Arbeitsverhältnis angeglichene Krankenversicherung, Unfallversicherung, Altersversicherung sind uns geläufig; ihre Ergänzung durch Arbeitslosenversicherung ist, wenn wir erst zur Übersicht über den Arbeitsmarkt gelangt sind (Organisation des Arbeitsnachweises) vielleicht möglich. Die Ausdehnung und Anpassung dieser Lohnregulierung auf die Leute, die bei vielen Arbeitgebern — ihren Kunden — in Dienst stehen (die Handwerker usw.) ist nur eine Frage der Zeit. Und es wird kaum bezweifelt werden können, daß die sozialen Versicherungen immerhin an ihrem Teil der Verschlechterung des Wohnungswezens entgegenzuarbeiten haben, die durch die Verteuerung des Wohnungsbauens (Steigerung des Bodenpreises und der Arbeitslöhne) in den letzten Jahren unvermeidlich geworden wäre. Aber die Regulierung des Arbeitslohnes? Die Anpassung

deselben an die durch die Familiengründung bedingte und von Standpunkt der Allgemeinheit aus deshalb wirtschaftswertige Vermehrung der Ausgaben? Sie steht noch in den Kinderschuhen. Wir zahlen aus öffentlichen Mitteln die Volksschule, für die wir früher vom Familienvater Schulgeld verlangten. Wir wollen auch nicht mehr, daß die Hospitalpflege eines kranken Kindes — die der Vater ja ganz unmöglich zahlen kann! — als öffentliche Armenpflege auf das Wohltrachten des Vaters einwirft. Aber wir scheuen jede Ausdehnung derartiger Maßregeln: die Forderung unentgeltlicher Lehrmittel, Schulfürsorge und dergleichen wird vielfach als bedenkliche Annäherung an den Sozialismus erklärt, und wenn irgendwo eine Krippe, ein Kindergarten, ein Aufenthaltsaal für schulentlassene Kinder, eine Kolonie Schrebergärten, ein öffentliches Lesezimmer und dergleichen eröffnet wird, so sieht man das als etwas außerordentliches an, als eine besonders verdienstliche Tat der Beamtenkassier.

Man sieht, was da ist; und sieht nicht, was nicht da ist, was fehlt; was geschaffen werden müßte als notwendige Ergänzung der Wohnung der Unbemittelten, weil diese nicht imlande sind, aus ihrem Arbeitsverdienst sich eine Wohnung zu schaffen, in der sie finden, was sie gebrauchen, um ihrer Familie zu geben, was ihr gebührt: Aussicht und Wartung für die kleinen Kinder; Ruhe, Gelegenheit zur Erholung für die anderen Familienmitglieder. (Schluß folgt.)

## Polenpolitik in konserverhaftem Sinne

Das agrarkonservative Parteiorgan, die „Pommersche Tagespost“, bringt in Nr. 337 vom 6. Juli folgende Betrachtung über den Verkauf von Massenheide, die es verdient, allgemein bekannt zu werden:

„In der Presse streitet man sich darüber, ob das große, früher gräflich Animische Gut Massenheide, das jüngst zwangsweise versteigert wurde, in polnische Hände übergeht oder nicht. In Wirklichkeit ist dies im Interesse des Deutschthums nicht von erheblicher Wichtigkeit, und die in der Presse erhobenen Klagen über Verdrängung deutschen Besitzes durch Polen sind in dem vorliegenden Falle unbegründet. Der Übergang deutschen Grundbesitzes in polnische Hand ist vom deutschnationalen Standpunkte nur bedenklich in denjenigen Landesteilen, in denen die Polen durch Assimilierung ein Übergewicht gegenüber den Deutschen erlangen können. Ob aber in der völlig deutschen Umgebung von Stettin ein Pole größeren Grundbesitz erwirbt, ist vom nationalen Standpunkte aus völlig gleichgültig. Unter diesem Gesichtspunkte wäre es vielmehr zu wünschen, daß die Polen, die größeren Landbesitz erwerben wollen, diese ihre Absicht außerhalb der zweisprachigen Landesteile und der daran angrenzenden Landstriche in rein deutschen Teilen Preußens verwirklichen. Dort sind sie von nationalen Standpunkte gänzlich unschädlich, und ihre Assimilierung wird wesentlich erleichtert, während durch den Fortzug von vermögenden Polen aus den zweisprachigen Landesteilen die Sache des Deutschthums nur gefördert werden kann. Wenn es daher auch richtig sein sollte, daß die Herrschaft Massenheide in polnische Hand übergeht, so läge doch darin keinerlei Ursache zur Klage unter dem staatlichen und nationalen Gesichtspunkte.“

Dazu wird der „Disseiz.“ von einem Leser geschrieben: „Dieser Erguß ist geradezu ein Schulbeispiel konservativ-agrarischer Geschichtsklitterung. Seit Jahren bringt das Polentum still und planmäßig in Hinterkommern vor, nun streckt es seine Arme weiter aus, weiter westwärts zum Erwerb deutschen Bodens. Mit Massenheide erwerben die Polen einen Vorposten in den ferndeutschen Ostprovinzen, einen Vorposten, den sie w in ihrer Welt bezahlen, nicht um ihre Assimilierung wesentlich zu erleichtern und um die Sache des Deutschthums in den zweisprachigen Landesteilen zu fördern, wie das konservativ-antidemokratische Blatt, das sich sonst immer als Reichstages-„antifischer Eigenart“ gebärdet, glauben machen will. Die Polen haben sich nirgends assimiliert; im Lande der roten Erde, in Westfalen, inmitten einer rein deutschen Bevölkerung, haben sie sich ihre nationale Eigenart und Sprache bewahrt, polnische Zeitungen gegründet und sich

durch polnische Konsumvereine wirtschaftlich von den Deutschen in hohem Maße unabhängig gemacht. Und wenn „in der völlig deutschen Umgebung von Stettin ein Pole größeren Grundbesitz erwirbt“, so wird er polnische Tagelöhner ins Land ziehen, die durch ihre Ertragsmisse wieder dazu beitragen, pommerschen Boden den Polen zu gewinnen und wir werden es erleben, daß in der völlig deutschen Umgebung von Stettin die eine Polenüberlassung von Jahr zu Jahr weitere nach sich ziehen wird. Der „Tagespost“ möchten wir empfehlen, sich an katholischen Feiertagen vor der einige Schritte von ihrer Redaktion entfernt in der Grenzstraße liegenden katholischen Kirche umzusetzen; sie würde dann eine anspruchsvolle Aufklärung über die völlig deutsche Umgebung von Stettin erhalten.“

## Der Reichstanzler und der Nationalliberale Reichsverband.

In der „Neuen Hamburger Zeitung“ erschien in diesen Tagen eine linksnationalliberale Zuschrift, in der dem Reichstanzler und seiner Umgebung ein sehr großes Interesse am Nationalliberalen Reichsverband nachgelagt wurde. Es wurde dabei insbesondere darauf hingewiesen, daß für sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in sehr bemerkender Weise die Stellung zur Monarchie als die entscheidende Frage bezeichnete, die zur Gründung des Nationalliberalen Reichsverbandes geführt habe. Bekanntlich hat die „Nationalliberale Korrespondenz“ jene Behauptung des offiziellen Blattes nachdrücklich und mit berechtigter Schärfe zurückgewiesen. Wenn man es auch nicht für ausgeschlossen halten könnte, daß Herr von Bethmann Hollweg in seiner Willkürtheit tatsächlich durch Einflüsterungen zu der Ansicht gebracht worden wäre, daß die nationalliberale Partei einer Steigerung ihrer monarchischen Überzeugung durch die Herren Juristen und Genossen bedürfte, so klingt es doch sehr unangenehmlich, daß wie in der Zuschrift an das Hamburger liberale Blatt weiterhin gelangt wurde, der Kanzler zu der ersten Versammlung der Nationalliberalen in Braunshweig entsandt habe und ein Pressedezernent eines Reichsamtes eifrigst an der Gründung des Nationalliberalen Reichsverbandes teilgenommen hätte. Es ist allerdings richtig, daß der Dezernent für Pressefachen im Reichscolonialamt den nationalliberalen Bestrebungen nicht ganz fern steht, aber nach Lage der Dinge möchten wir es doch für vollkommen ausgeschlossen erachten, daß hierbei der Reichstanzler auch nur mittelbar seinen Einfluß ausgeübt hat. Die „Mündener Neuesten Nachrichten“ glauben nach ihren Informationen hinsichtlich des Unterstaatssekretärs Wahnschaffe annehmen zu können, daß er sich und den Reichstanzler nicht so bedenklich exponiert habe. Jedenfalls wäre es eine Fronte der Weltgeschichte, wenn Herr v. Bethmann Hollweg, der in der Theorie wenigstens, immer für Sammlungen Ausgleich und mittlere Linie plädiert hat, gerade die Bestrebungen auf Unterthöhlung und Spaltung der nationalliberalen Partei unterstützen würde.

## Die kommenden Landtagswahlen und die Sozialdemokratie.

Innerhalb der sozialdemokratischen Parteipresse diskutiert man gegenwärtig sehr eifrig die Frage, was für die kommenden preussischen Landtagswahlen zu tun sei, um auf eine Reform des preussischen Wahlrechts hinzuwirken. Bekanntlich hatte der frühere Reichsredakteur Eiser vorgeschlagen, bei den nächsten preussischen Landtagswahlen generell und zwar schon bei den Urwahlen jeden Wahlrechtsfreund gegen einen Wahlrechtsfeind zu unterstützen. Dem ist sowohl von dem preussischen Landtagsabgeordneten Hüch wie auch vom „Vorwärts“ widersprochen worden. Herr Hüch wollte vor allen Dingen nichts von einer Unterthöhlung der Nationalliberalen wissen, schlug aber dagegen vor, die Fortschrittler, und zwar auch bei den Urwahlen, zu unterstützen. Der „Vorwärts“ ist unbedingt für ein



Mehrheit nicht ohne Einfluß ist. Wenn Herr v. Dufsch einer Politik zuneigt, die im Gegensatz zu den Empfindungen der überdiegenen Mehrheit der bairischen Bevölkerung steht, so kann er das als Privatmann halten wie er will. Aber als Staatsminister müßte er nicht gerade dem Lande, wenn er sie in einer Weise betätigt, wie er es getan hat.

(Reichsgesetzliche Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen.) Wie wir früher, ist nunmehr ein vorläufiger Entwurf für ein Reichsgesetz zur Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen vom Reichstag des Innern und Reichsjustizamt fertiggestellt worden. Der Entwurf soll im nächsten Herbst mit Sachverständigen durchgesehen werden. Gegenwärtig ist der Verkehr mit Luftfahrzeugen in Deutschland nur für Personen durch eine Verordnung der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern geregelt. Doch hierbei der Weg der Verordnung gewählt wurde, hatte keine Ursache in der bevorstehenden reichsgesetzlichen Regelung der Materie, der naturgemäß nicht vorgegriffen werden sollte. Die preussischen Vorschriften erstreckten sich auf das Flugwesen wie auf die Luftschiffahrt und beschlüssen bei letzterer Luftschiffe, Freiballons und Festballons. Aus Anlaß der zahlreichen Unfälle, die dem Erlaße der Verordnung vorausgingen, wurde für alle Flieger, die außerhalb der Flugplätze Flüge ausführen wollen, und für Führer von Luftschiffen, in denen Flugzeuge mitgenommen werden, der Besitz eines Prüfungszeugnisses vorgeschrieben, das vom Deutschen Luftschiffer-Verbande ausgestellt wird.

(Die Frage der kommenden Besitzsteuer) bietet den offiziellen und in wieder offiziellen bedienten Korrespondenten Gelegenheit, den Sommer mit ausgiebigen Betrachtungen darüber anzufüllen, welche Art von Besitzsteuer denn nun kommen wird. Viktor Scheuchters „Berliner Politische Nachrichten“ wollten zunächst wissen, daß das Reichsamt den verschiedenen Regierungen den Entwurf einer Vermögenswertungssteuer mit verschiedenen Varianten (Vermögenswertungssteuer und dergl.) neben Entwürfen für die Einführung von Erbschaftsteuern zur Beibehaltung unterbreiten würde. Dagegen wendet sich nun eine andere Korrespondenz, die nun in der Frage der Zuverlässigkeit zweifellos erster nehmen muß als das Scheuchtersche Organ. Die letztere Korrespondenz erklärt, daß nichts bekannt geworden sei, was darauf hinweisen könne, daß die verschiedenen Regierungen ihre ablehnende Haltung in der Frage der Vermögenssteuer aufgeben hätten. Das ist zweifellos richtig. Viel Wahrscheinlicher hat die Meldung einer dritten Korrespondenz für sich, daß man im Reichsamt zunächst eine Vorstudie über die verschiedenen Arten der Besitzsteuer ausarbeiten, ohne bestimmte Vorschläge für die zukünftige Gesetzgebung zu machen. Diese Vorstudie soll dann den Bundesräten zugehen und die Grundlage für die späteren Verhandlungen im Bundesrat bilden. Das ist, wie gesagt, nicht unwahrscheinlich. Mit einer Vorstudie hängt es in der Hauptsache zusammen, daß der Reichsamt den verschiedenen Regierungen die Vorstudie überlegen will, so ist das nicht ganz unverständlich. Sein Vorgänger, der vor dem Bundesrat mit einem feinen Programmatrat, hat ja damit üble Erfahrungen gemacht. Trifft diese Annahme aber zu, so kann man getrost die sommerlichen Betrachtungen über die verschiedenen Arten der Besitzsteuer in das Gebiet der Kombinationen verweisen, auch wenn sie von manchmal offiziellen Organen ausgehen.

## Volkswirtschaftliches.

(Für den Staatenbericht in Deutschland Anfang Juli 1912 sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes die Daten folgende: Nr. 2 bedeutet auf 3 Mittel (Durchschnittlich). Winterweizen 2,9 (Juli 1912), Sommerweizen 2,2 (3,0), Winterjapels 2,0 (2,4), Wintergerste 2,4 (2,7), Sommergerste 2,3 (2,7), Sommererbsen 2,1 (2,5), Hafer 2,5 (2,9), Kartoffeln 2,0 (2,5), Kleie 3,2 (3,1), Getreide 2,5 (2,8), Viehwirtschaft 2,0 (2,2), Andere Viehtiere 2,3 (2,2).

(Für Steuerhinterziehungen ist in Baden vor geraumer Zeit eine Art Generalparade erlassen worden. Die Steuerzahler konnten ohne Furcht vor Weiterungen, vor Strafen und Nachabgaben ihr richtiges Einkommen und Vermögen angeben. Der Erfolg dieser praktischen Maßregelung ist, wie der „Wannb. Volkszeit.“ mitteilt, daß der, das bisher über 80 Millionen neuer Steuerwerte an Betriebsvermögen und Wertkapitalen angemeldet worden sind. Im übrigen Lande seien die Ergebnisse, wenn auch nicht in dem Maße wie in Baden, ebenfalls günstig, jedoch für die Jahre 1912/13 der Staatskassenschatz verloren. Die Besitztümer der Wert der sommerlichen Betrachtungen über die verschiedenen Arten der Besitzsteuer in das Gebiet der Kombinationen verweisen, auch wenn sie von manchmal offiziellen Organen ausgehen.

(Auf dem 28. Landwirtschaftlichen Genossenschafts-Kongress erklärte Professor Dade in seinem Vortrag ferner die Beziehungen der Genossenschaften zum Handwerk. Die Genossenschaften hätten die Pflicht, dafür zu sorgen, daß dem Handwerk der Lebensnerv nicht entzogen werde, weil der breite Mittelstand der einzige Ballast sei, der die ländliche Bevölkerung unter Wahrung der Genossenschaften und ihrer Verbände. Der Redner wandte sich an, gegen die von der Sozialdemokratie geplante Volksversicherung. Vom Standpunkt der sozialdemokratischen Partei ist dieses Vorgehen sehr erklärlich und geschickt. Aber weniger erklärlich wäre es, wenn die verbindenden Regierungen die

Genehmigung zu dieser sozialdemokratischen Volksversicherung gegeben würden. Wenn aber meiner Ansicht entgegen die bestehenden Gesetze nicht ausreichen sollten für eine Vergütung der Genehmigung, so wäre es die Pflicht der verbindenden Regierungen, sogleich legislative Schritte zu unternehmen, damit nicht der Staat wehrlos dem Messer der Sozialdemokratie überliefert wird. (Zusammenfassung.) Soweit würde allerdings auch die Vergütung des deutschen Reiches nicht geben, daß er ruhig zusehen würde, wie die von ihm gesetzten Prämissen in die Luft fliegen und andere Fonds der sozialdemokratischen Partei überfließt würden. Mit der Volksversicherung ist die Möglichkeit gegeben, daß die Sozialdemokratie auch auf dem platten Lande Fuß faßt. Angesichts des Terrors der Sozialdemokratie wird sie sich nicht scheuen, Darlehen an Anhänger ihrer Partei zu geben und soche dem Arbeiter, der ein Darlehen befristet und es bei Tode einer Gelegenheit wagen sollte, nicht sozialdemokratisch zu machen. Deshalb muß an alle ländlichen Genossenschaftler der Appell gerichtet werden, sich in den Dienst der öffentlichen Lebensversicherung zu stellen. (Stürmischer Beifall.) Präsident des Kamalats Raub (Kiel) beantragte einen Zwischenakt. Der Gesamtantrag des Reichsverbandes wurde 1. mit den Verbänden der öffentlichen Lebensversicherung Deutschlands in Verbindung treten, um unter Mitwirkung der genossenschaftlichen Organisationen eine gemeinnützige Volksversicherung auf nationaler Grundlage zu schaffen, und 2. in den Bundesstaaten, wo noch keine öffentliche Lebensversicherungsanstalt besteht, darauf hinzuwirken, daß solche errichtet werden. (Lebhafte Zustimmung.) Soeben ging die Diskussion hierauf in seinem Referat die Frage, inwiefern und unter welchen Voraussetzungen die ländlichen Spar- und Darlehnskassen in der Lage sind, bei der Befriedigung des ländlichen Realbedarfs mitzuwirken. Ein entsprechender Antrag wurde angenommen. Darauf wurde die Tagung geschlossen.

(Die Zahl der Arbeitslosen) im Reich am Ende Juni 1912 auf 68 532 gestiegen. (Zugang im Monat Juni allein 956.) Auf diesen Reichsstand wurden im Juni gebucht 1171 Millionen Mark Guthaben und 1194 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Juni durchschnittlich 140 Millionen Mark. Von Verlehen der Reichspostämter mit dem Reichsbankguthaben sind im Juni 1912 in Baden bei Ludwigshafen und belgischen Botenverwaltung sowie den schweizerischen Postbehörden wurden 6,6 Mill. Mark umgelegt, und zwar auf 2520 Übertragungen in der Richtung nach, und auf 12 220 Übertragungen in der Richtung aus dem Ausland.

## Provinz und Umgegend.

(Köln, 13. Juli.) In Rahmen der Rubelsburg festsitzende am 27. und 28. Juli, die von einem aus den ersten Gesellschaften, einen bestehenden Komitee in die Wege geleitet wurden und bei denen eine Ritterkapitänie mit anschließendem Ritterturnier, Volkstanzfest und Banquet die Hauptveranstaltungen bilden werden, sollen auch in die Rubelsburg das Sächsische Spiel veranstaltet werden. Die Regie derselben hat Regisseur Wilh. Mittelmeier vom Zwitener Stadttheater übernommen. Die zur Rubelsburg führenden Straßen von Raumburg und Gerfurt werden an den Festspieletagen durch fahrende Landkuchentruppen und Zigeunerlager belebt werden.

(Kassel, 13. Juli.) Die hiesigen Fleischereier erhöht den Verkaufspreis für Rindfleisch um 10 Pf. Weiter wurde die Wagnahme getroffen, unter einem Viertelpfund nicht mehr abzugeben.

(Nordhausen, 13. Juli.) Die hiesigen Milchhändler haben heute den im Vorjahre von 18 auf 22 Pfennig erhöhten Preis für ein Liter Vollmilch von 22 auf 20 Pfennig herabgesetzt.

(Jena, 12. Juli.) In der gestrigen öffentlichen Gemeinderatssitzung wurde das Testament des verstorbenen Ehrenbürger Gsch. Medizinrat Professor Dr. Moritz Seidel, der bekanntlich die Stadt Jena zur Unvergleichlichkeit eingeleitet hat, bekannt gegeben. Das Vermögen, das Seidel hinterlassen hat, beträgt danach mit Einschluß des Wertes seiner Villa etwa 400 000 Mk. Davon erbt die Universität Jena 150 000 Mk., die Universitätsbibliothek 100 000 Mk., der Versicherungsverein 50 000 Mk., die Kletel nberwahnanstalt 20 000 Mk., der Hof verbleibt der Stadt Jena zur Herstellung eines Stadtparks. Seine wissenschaftliche Bibliothek hat Seidel ebenfalls der Universitätsbibliothek vermacht, die Unterhaltungskosten erhält die öffentliche Bibliothek und Volksbibliothek. — Der Umbau des Stadttheaters, der vom Gemeinderat beschlossen worden war, hat bekanntlich in der Bürgererschaft Widerspruch gefunden. Es sind Sammlungen für einen Theaterneubau eingeleitet worden, die noch im Gange sind. Auf Ersuchen des Bürgerausschusses hat der Gemeinderat gestern beschlossen, die Frist zur Herbeiführung eines endgültigen Beschlusses bis zum 15. Oktober d. J. zu verlängern.

(Braunschweig, 12. Juli.) Eine bedeutende Zuwendung hat die hier lebende Witwe des Ober-Postkommissars Otto der Stadt gemacht. Sie hat rund 250 000 Mark ihres bedeutenden Vermögens dem Stadtmagistrate zur Errichtung einer Stiftung überwiesen. Daneben hat sie dem städtischen Museum eine Reihe wertvoller Gemälde geschenkt.

## Drei Knaben einer Ferienkolonie ertrunken.

Jena, 12. Juli. Unter Leitung eines Berliner Gemeindefullehrers Gilmann begaben sich gestern 40 Knaben, die vom Verein für Ferienkolonien nach Ruengano geschickt waren, nach dem Badeplatz. Auf der Fahrt hatte sich in die Fluten begeben. Von

ihm unbeobachtet, begaben sich 5 Knaben zu weit in die Saale hinaus und schwammen unter der Sicherheitsleine hinweg. Wählig lösterten der Lehrer und die anderen im Wasser befindlichen Knaben laute Hilferufe. Die fünf Knaben waren von der Strömung erfasst und fortgerissen worden. Keiner von ihnen konnte schwimmen. Der Lehrer versuchte sofort, sich zu den Knaben zu begeben. Bahren, die den Vorgang vom Ufer aus beobachtet hatten, machten rasch Boote los, um Hilfe zu bringen. Leider kam bei drei der Knaben zu spät, sie waren bereits in die Tiefe gesunken und kamen nicht wieder an die Oberfläche. Die beiden anderen konnten von ihren Riktoren erfasst und lebend ans Ufer gebracht werden; die Bestimmung hatten sie bereits verloren. Die drei Ertrunkenen waren Söhne von Berliner Arbeitern und standen im Alter von 10 bis 12 Jahren. Die Suche nach den Leiden wurde heute früh wieder aufgenommen. Bis zum Mittag konnte man zwei Leichen begeben, die vorläufig in der Leichenhalle des Ruenganoer Friedhofs aufgebahrt worden. Vom Vorstande des Berliner Vereins für Ferienkolonien begaben sich heute zwei Damen an die Unfallstelle.

## Die Explosionskatastrophe in Magdeburg-Budau.

(Magdeburg.) Von den durch die Explosion in der Schlämmlenfabrik Hilbrandt verletzten Arbeitern sind drei weitere im Krankenhaus gestorben. Ein Telegramm berichtet ausführlicher: Die schwere Explosions- und Brandkatastrophe in der Hilbrandtschen Mühlenmehlfabrik in Magdeburg-Budau hat außer den bereits gestern gemeldeten vier Toten heute noch vier weitere Todesopfer gefordert. Der Arbeiter Köppe, Lemme, Bierzemski und Wächle sind am Freitagnachmittag in Magdeburger Krankenhaus ihren schweren Verletzungen — ihre Körper waren über und über mit Brandwunden bedeckt — erlegen. Ob es der Kunst der Ärzte gelingt, die übrigen noch im Krankenhaus liegenden Schwerverletzten am Leben zu erhalten, muß noch dahingestellt bleiben. Jedenfalls sind bei sechs der im Krankenhaus liegenden Arbeiter die Wunden so schwer, daß mit dem Ableben einiger weiterer Verwundeter gerechnet werden muß. Die furchtbare Katastrophe hat sonach bis zum Freitag nachmittag insgesamt acht Todesopfer gefordert.

Die Verletzungen der Arbeiter in den vernichteten Mühlenwerken von Hilbrandt mußten mit der größten Eile vorgenommen werden, da die Mägen so furchtbar mitgenommen sind, daß sie jeden Augenblick einzuführen drohen. Unter den Trümmern liegen bekanntlich die Leichen von drei verunglückten Arbeitern begraben. Man hat die Leichen bis jetzt noch nicht aufgefunden können. Der Ort der Katastrophe wird am Freitagnachmittag ein aufsteigendes Gas beobachtet werden, was wohl noch einige Tage vergehen, bis einleuchtend ist, daß die mit dem Verfallenen befallenen Arbeiter Ordnung geschaffen haben. Die Aufregung über die furchtbare Katastrophe hat sich in Magdeburg und in der Umgebung noch nicht gelegt. Einige der getöteten Arbeiter waren Familienväter.

## Gerichtsverhandlungen.

(Köln, 10. Juli.) Der Tagelöhner Johann Peter Knopp, der am 8. Mai seinen Sohn im Reiderbänke erhängt hatte, wurde vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

(Verurteilung wegen Steuerhinterziehung.) Die in Frankfurt wohnenden Erben des auf Schloß Bettingen verstorbenen Barons de Garamont zahlten infolge falscher Erbschaftsteuererklärung nur 91,500 Mark. Die Strafkammer in Metz verurteilte sie deshalb einschließlich der Strafe zur Nachzahlung von 254,000 Mark.

## Vermischtes.

(Drei Arbeiter beim Brunnenbau getötet.) Auf dem vom Kommodore Martinus geschriebenen Gute Reimersdorf bei Dreieichenhain (Baden) sind vier Arbeiter beim Brunnenbau verunglückt worden. Bis jetzt konnte erst einer als Leiche geborgen werden. Die Bamberger Sanitätskolonne kam in drei Automobilen an die Unfallstelle. — Ein weiteres Telegramm berichtet über das Brunnenunglück hat im ganzen drei Todesopfer gefordert. Der Brunnenmacher Zwoha, der Landwirt Schmidtschmidt sowie sein Knabe wurden tot aus dem mit giftigen Gasen gefüllten Brunnenloch herausgeholt, in dem sie verunglückt waren. Ein Sanitätsgehilfe aus Bamberg, der zuerst in den Brunnen hinabstieg und sofort bedäufelt wurde, konnte mit dem noch verunglückten vierten Arbeiter ebenfalls ans Tageslicht befördert werden.

(Drei Leichen.) Personen nach einem furchtbaren Unfall. Infolge eines Unfalls von Reimersdorf sind in Metz unter schweren Verletzungen drei Leichen heute früh drei Leichen von Reimersdorf. Die Leiche stammt aus einer Metzger Konditorei.

(Schweres Automobilunglück.) Bei Straßungen in Bayern ist der Veterinärarzt Mühlisch und sein Sohn, der Tierarzt Dr. Mühlisch, mit dem Automobil, dem eines Knaben wegen in den Straßungen der getötet verunglückt. Der Sohn ist leichter, der Vater schwer verletzt. Das Fahrzeug ging bei dem Sturz in Trümmer.

(Bankrott.) Dienstag ist die Bankfirma Knapp und Thomas in Jauer in Konkurs geraten. Mühlisch nachmittags ist der Inhaber der Firma Knapp und Thomas verstorben, nachdem der letzte Inhaber der Firma Thomas bereits Anfang Juni gestorben war. Durch den Konkurs sind viele Geschäftskunden und Landleute von Jauer und Umgebung gefährdet worden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Köppler in Merseburg.

# M. Reischels Riesen-Welt-Arena

auf dem Kinderplatz.

heute Sonnabend den 13. Juli 1912

## Gala-Sport-Vorstellung.

Auftreten sämtlicher Künstler (Damen und Herren).

Zum Schluß:

Die fliegenden Menschen m. d. Tauchersprung  
(50 Fuß tief)

Sonntag den 14. Juli 1912

.. 2 große Fest-Vorstellungen. ..

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

In beiden Vorstellungen Auftreten der Künstlerschar in ihren Glanzleistungen.

Ein kunstliebendes aber auch zahlendes Publikum ladet freundlichst ein  
Die Direktion.

Eröffnung den 23. August  
zur grossen Gartenbau-Ausstellung  
Halle a. S.

## : Lunapark. :

Merseburgerstrasse. Radrennbahn.  
Festwirt B. Bernhardt „Zum Oberpollinger“.

### Schneider-Atelier

Anfertigung von Kostümen, Ball- und Gesellschafts-  
roben, Blusen, Reitkleider etc. unter weitgehendster  
Garantie, guten Sitzes u. tadelloser, exakter Ausführung  
B. Riese-Pulvermacher, Leipzigerstrasse Nr. 12, 1  
Ueber der Automobil-Zentrale.

## Putz-Akademie.

Gründl. Ausbildung von Gesellen u. Meisterinnen  
für das **Buchfach**  
bei leichtfaßlicher Methode und mäßigem Honorar.  
Für Familienbedarf in kürzester Zeit.  
Material stelle selbst zur Verfügung.  
Eintritt jeder Zeit.  
Gleichzeitig Erlernung der dazu gehörigen Buchführung.  
B. Riese-Pulvermacher,  
Damenbus, Leipzigerstrasse 12, 1,  
über der Automobil-Zentrale.

## Für verwöhnte Raucher

Unsortierte  
Qualitäts-Zigarre Nr. 10  
Vorstenlanden, St. Felix,  
würzig, pikant, 10 Stück 60 Pfg., ¼ K. - 250 Stück - Mk. 13,70  
Albert Dietzold, Domstr. 1,  
Spezialgeschäft in Zigarren und Zigaretten  
Fernruf Nr. 404. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

## Groß. Räumungsverkauf

Um für die demnächst eintreffenden Spielwarensendungen  
Platz zu gewinnen, gebe ich die noch am Lager befindlichen  
Kinderwagen, Klappfahrstühle, Liegegestühle,  
Leiterwagen  
weit unter Preis ab.  
Spielwarenhaus Wilhelm Köhler, Gotthardt-  
straße 5.

Ziehung am 1. u. 2. August  
in Bonn.

## Erste Pferde- Rhein. Lotterie

5717 Gewinne, Gesamtwert Mk.  
**80 000**  
40 Pferde Mk.  
**50 000**  
577 Silbergewinne Mk.  
**30 000**  
Hauptgew. Wert  
**10 000**

Lose 1 Mk. 11 Lose sortiert 10 Mk.  
Porto und Liste 30 Pfg. versendet  
General-Verd. Schäfer  
Bankgeschäft, Düsseldorf 24.  
Auch zu haben in allen kenntlich  
gemachten Verkaufsstellen

Zur  
**Locomobil-Feuerung**  
empfehle  
la. Steintohl-Bricketts  
sonst beste  
Steintohlen (Stüden)  
in Ladungen direkt ab Werk und  
in Fuhrten ab meinem Lager  
Windberg 3.

## Eduard Klauß

Merseburg. Fernruf 27.

**Metallo- u. Kautschukstempel**  
für Behörden und Privatsachen,  
Patschäfte,  
Siegelmarken etc.  
Herf. liefert  
Heinr. Hessler  
MERSEBURG, Kirchstr. 7

Emaillierschilder in allen Größen

## Goldaten-

Briefmarken,  
gummiert und perforiert, hält  
vorrätig  
Zh. Höpner, Buchdruckerei,  
Merseburg, Delgrube 9.

### inschiere ich!

Worauf die richtige Antwort  
Raden, heißt zum Ziel und Erfolg  
gelangen. Speziell bei kleineren  
sogenannten Gelegenheits-Inseren  
hängt alles von der Wahl der  
wöchentlichsten Blätter ab und  
dieses eine unparteiliche an keine  
Sonderinteressen gebundene An-  
noncen-Expedition mit 40jähriger  
Erfahrung in solchen Fragen die  
objektive und zuverlässigste  
Beraterin sein. Also solche ersuchen  
sich die Annoncen-Expedition  
invalidendank, Halle a S

## Merseburger Dampfwäscherei und Plätterei

Meuschauer Str. 3. Telephon 359.

Teile den geehrten Herrschaften von Merseburg  
mit, daß ich eine  
**Dampfwäscherei und Plätterei**  
mit den modernsten Maschinen eröffnet habe und bitte  
gütigst mitzuteilen zu wollen. Für tadellose schrank-  
fertige Ablieferung der Wäsche wird garantiert.  
Zentnerwäsche 15 Mark.  
Die Wäsche wird abgeholt und zurückgebracht.  
Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unter-  
stützen zu wollen, zeichne ich  
Hochachtungsvoll  
Bruno Hoffmann.

## Gämtliche Farben

zum Anstrich von Fußböden, Fenstern,  
landw. Geräten, Wagen, Maschinen etc.,  
sämtliche Fußböden, Möbel-,  
Eisen- und Leder-Lacke, gar-  
rein, Leinölfirniss, Schablonen,  
Pinjel und Dedendbürsten  
empfehle in betannten 1a-Qualitäten  
zu billigsten Preisen

## Rich. Ortmann Nachfolger,

Schmale Str. 15. Fernspr. 253.

## Chauffeur Schule A. Rose, Magdeburg

Curse zur Ausbildung  
als Berufs-Chauffeur  
und Herrenfahrer.  
Prospekt frei und umsonst.

## Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG  
Markt 19,  
1. Etage.

Inh.  
Hubert Totzke,  
Dentist.

Sprechst. v. 8-6.  
Sonntags v. 8-1.

## Näthers Kinder- und Sport-Wagen

finden Sie in grösster Auswahl in den  
neuest. Farben u. Fassons zu den niedrigsten  
Preisen im  
Kinderwagen-Depot von  
Emil Purscho, Neumarkt Nr. 14.

## Bernstein-DeL-Lackfarbe

von D. Frihe & Co., Berlin, trocknet in 6-8 Stunden, über-  
trifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten  
Anstrich. Die Lackbüchsen von D. Frihe, Berlin, sind mit  
blauweissen Etikett versehen, was wohl zu beachten ist.

**Streifenfertige Metall-Fußböden-Farben,**  
sowohl und harttrocknend,  
**präparierte Metallfarben,**  
zum Anstrich landwirtschaftl. Geräte, Maschinen, Wagen,  
Stalaten, Tore etc.,  
sämtliche Fußböden, Möbel, Eisen- und Lederlacke  
in nur besten Qualitäten,  
mit getrockneten Leinölfirniss, ffr. weisse Fensterfarbe  
bei

## Oskar Leberl, Burgstraße 18.

Drogen und Farben.  
Wiederverkäufen und Malern Vorzugspreise.  
Weinverkauf von Bernstein-DeL-Lackfarben  
von D. Frihe in Berlin.

Siehe 2 Beilagen.



# Merseburg und Umgegend.

13. Juli.

**\*\* Die Gerichtsferien.** Am 15. Juli jedes Jahres beginnen bekanntlich die bis zum 15. September dauernden Gerichtsferien. Das bedeutet aber nicht gleichzeitig einen vollständigen Stillstand der richterlichen Entscheidung, denn die wichtigsten Punkte, namentlich die **Justitia nicht!** Besondere Kategorien von Geschäften, die sogenannten **Ferienfachen**, dürfen überhaupt nicht aufhören oder Unterbrechung erleiden, so zunächst alle Strafsachen. In der Zivilrechtspflege sind alle Wechsel- und die Wechsel- und Pfandsachen, die den kaufmännischen Grundverkehr betreffen, kraft Gesetzes **Ferienfachen**. Von den Bau- und Mietssachen sind nur bestimmte Arten **Ferienfachen**, nämlich die Mietssachen zwischen Vermieter und Mieter oder Mieter und Mietermeister bezüglich der Überlassung, Benutzung und Räumung der Wohnung und des Retentionsrechtes an den Möbeln und so weiter; die anderen Mietssachen gehören nicht zu den **Ferienfachen**. Dagegen müssen alle **Ferienfachen** behandelt werden: alle Angelegenheiten der sogenannten **Ferienfachen** des Gerichtsbarkeit, wie zum Beispiel gerichtliche Beurteilungen, Handelsregistrierungen, Nachlasssachen und dergl. mehr. Ohne Unterbrechung durch die Ferien nimmt das Mahnverfahren, die Zwangsvollstreckung und das Konkursverfahren nicht nur seinen Fortgang, diese Verfahren können auch in den Ferien eingeleitet werden. Endlich sind noch als **Ferienfachen** anzuführen die Streitigkeiten über Störungen des Betriebes elektrischer Anlagen, die Kaufmanns- und Gewerbetreibende machen überhaupt keine Ferien. Dort nebst der Gang der Geschäfte tag für Tag das ganze Jahr hindurch ruhig weiter. So ist es auch zu erklären, daß an den Orten wo keine derartigen Sondergerichte existieren und die Angelegenheiten auf die Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den Ferien fallen. Auf begründeten Antrag der Parteien können auch Nichterichtlichen behufs Vermeidung des Verzugs vom Gerichte zu **Ferienfachen** gemacht werden, die dahingehenden Anträge können sowohl vor wie auch in den Ferien eingeleitet werden, gegen eine Ablehnung hat man den Beschwerdeweg an die höhere Instanz frei.

**\*\* Die betriebene Straßenschönheitsbewegung.** Man schreibt der „Magd. Ztg.“: Von übertriebenen Fahrgeschwindigkeiten wußte man vor dem Erscheinen der ersten Kraftfahrzeuge so gut wie nichts. Man hatten die Radfahrer schon ein lebhaftes Tempo in den Straßenverkehr gebracht, und ob wenig hatte man die übergroße Schnelligkeit der Räder öffentlich gemahnt, aber was bedeutet die heutigen Fahrgeschwindigkeiten mit ihrer unermesslichen Geschwindigkeit gegen die immer ruhiger und schwerer werdenden Kraftfahrzeuge, die mit immer beschleunigter werdender Schnelligkeit über die Straßen rasen und die öffentliche Sicherheit maßlos gefährden. — Die Klagen über die Räder der Automobile sind so alt wie diese, die Unfälle, die die Kraftwagen herbeiführen, füllen die Zeitungen, die Wagen sind nach jeder abgestumpft biegen. Aber nach Abwehrmitteln rief die Welt, bisher freilich vergeblich. — Man befreit nicht, wobei die Kraftwagenführer das Recht besitzen, schneller als alle anderen Gefährte auf den allgemeinen Verkehrsflächen zu fahren, auch ihr Tempo da nicht zu mäßigen, was sich an anderen Verkehrsmitteln im Schritt oder langsam zu fahren geschehen und was nicht ist nicht, was sie zu fahren berechtigt, daß alle anderen Verkehrsmittel und Menschen ihnen unbedingt Platz zu machen haben, damit sie nur nicht ihre Schnelligkeit zu zügelnden Anstößen. Man ist im Publikum der überhaupt veralteten Ansicht, daß auch die Kraftwagen kein größeres Recht haben als die anderen Verkehrsmittel. Die Gesetzegebung gab ihrer Meinung auch Ausdruck; aber seit dem Kraftfahrzeuggesetz von 1909 ist die Sache noch weit schlimmer geworden als vorher. — Darüber, daß es so nicht weitergehen kann, besteht nirgends ein Zweifel. So lange die Kraftwagen öffentliche Straßen und Wege befahren, müssen auch sie die Durchsichtsmöglichkeit aller übrigen Verkehrsmittel innehalten und die Freigabe der Durchsichtsmöglichkeit liegt im Interesse der Autofahrer selbst. Sie sind ja am meisten gefährdet, und doch verleitet sie die Möglichkeit, ihrem Wagen eine Geschwindigkeit von 80 Kilometern und mehr zu geben, zu den tödlichen Verbrechen. Wer selbst schon einmal in einem Kraftwagen gefahren ist, dem wird es wohl, wie man man nicht eher zugeben ist, ehe nicht die größte, überhaupt mögliche Fahrgeschwindigkeit erreicht ist. Und das, trotzdem man auch weiß, daß ein doch jeden Augenblick möglicher Lebensverlust den Anfall den Tod bringen kann. Erfolgreich läßt sich gegen diesen gefährlichen Anfall, unter dem die Nichtbenutzer der Geschwindigkeit nicht leiden, nur anfangen, wenn man gesetzlich die Geschwindigkeitsmöglichkeit beschränkt. In Berlin ist man damit auf dem richtigen Wege. Man will Kraftfahrzeugen nur mit einer erreichbaren Höchstgeschwindigkeit von 25 Kilometern in der Stunde zulassen und wird diese Maßregel auf alle Kraftwagen ausdehnen. Dem Vernehmen nach plant man aber weiter, die Geschwindigkeitsmöglichkeit für alle in Deutschland verkehrenden Kraftwagen auf ein erträgliches Maß herabzusetzen, seitdem die Erfahrung lehrt, daß eine Geschwindigkeit von über 40 Kilometern den Publikum und den Anfall der Kraftwagen gefährlich ist. — Dem Einwande, daß in Kriegszustand größere Geschwindigkeiten nötig sind, ist mit Rechtigkeit zu begegnen. Es ist kein Grund, in Friedenszeiten nicht viele Menschenleben ans Spiel zu setzen. Und die Industrie erleidet durch solche Einschränkungen keine Einbuße.

**\*\* Beim neuen Gasdröhen wurden in der Elan über die Menge Tieren noch an einer Seite von über 1 Meter zu Tage gefördert. Gleichzeitige kamen auch die Gefährlichen hervor, deren Bestand ist bewies, daß sie aus vorgerichtlicher Zeit kommen. Eingebettet waren diese überreife in Dornen, der noch unberührt war, sie sind also als überlebende einer früheren Flut und Mithras die vorgezeichneten Stellen anzuweisen. Bereits vor kurzem lieferte im Schloßhof das Aufstehen einer leichten Stelle den inoffiziellen Beweis für die wolle Beschädigung unserer Gegend bezw. der Stadt selbst.**

**\*\* Rote Apfel- und Kirschblüten** wurden uns dieser Tage angetragen. Beide stammen von Bäumen an reiner Straße und geben davon Zeugnis, daß die Natur noch nachzueilen ist, um vielleicht infolge der kalten Nächte im Frühling verlagert blieb, denn zahlreiche Bäume

haben bei den Nachfröhen bekanntlich den größten Teil ihres jungen Fruchtansatzes eingebüßt.

**\*\* In der Weizenfelder Straße** sind die am Gottfartsche entlang gepflanzten jungen Lindenbäume infolge der anhaltenden Wärme dem Verrotten nahe gewesen. In anerkennenswerter umsichtiger Weise sind dieselben rings um den Stamm mit einer Vertiefung versehen worden, in welche täglich Wasser gefüllt wird, wodurch die Wurzeln wieder ihre Nahrung erhalten und die Bäume erhalten bleiben. — Möchte dies gute Beispiel unseres Stadtgründer auch in Privatgärten Nachahmung finden; leiden doch unsere Bäume sämtlich noch unter den Folgen der vorjährigen Dürre und ist deshalb gerade jetzt die größte Aufmerksamkeit nötig.

**\*\* Die Saale** nimmt jetzt infolge der Trockenheit einen immer niedrigeren Wasserstand an. Man kann das besonders im Schloßgarten genau beobachten, wenn man über das Meißner Wehr sieht. Hinter dem Wehr nach Meißau zu entstehen schon Sandbänke, wodurch man tatsächlich in der Lage ist, ohne Gefahr vom Meißner Mühlengrundstück aus nach der Dietrichschen Fabrik zu gehen.

**\*\* Die ersten Landgärten** wurden auf heutigem Wochenmarkt festgehalten. Es waren zwei stattliche Früchte voll schöner Früchte aus Götzen hierher gebracht, die einen Preis von 450 bis 600 pro Schock erzielten.

**\*\* Nordostschüler Turntag**, Bezirk Merseburg. Das 3. Bezirksfest findet am morgigen Sonntag in Köschau statt. Für das Wettkampfen, bestehend in Fußballspiel, Vereinswettkampfen, Stafettenlauf und Spielen, ist die Zeit von 9 bis 12 Uhr vorgesehen. 1/2 2 Uhr ist Auftreten zum Festzuge, der sich durch Köschau bewegen wird. Im Anschluß daran finden die allgemeinen Freisübungen statt. Um 6 Uhr ist die Verkündung der Sieger. Da der Köschauer Verein alles ausgeboten hat, den Ansprüchen der eintreffenden Turner gerecht zu werden, ist eine recht zahlreiche Beteiligung der im Bezirke vereinigten Turnvereine erwünscht. — Gut Heil!

**\*\* Das 6. Abonnementskonzert** der Stadtkapelle im Garten des Establishments „Casino“ verlief ungestört und in glänzender Weise. Der wunderliche Sommerabend hatte die Zuhörer zahlreich nach dem Casino gelockt, und die gekommenen waren, haben es sicher nicht bereut, denn die orchestralen Leistungen boten wieder einen seltenen Genuß. Der erste Teil umfaßte einen eintönigen ersten Armearm, die herrliche Overture „La gazza ladra“ von Rossini, den kanjollen und sehr melodisch in Walzer „Der Kaiser und die Kaiserin“ von Gienberg und schloß mit zwei Sagen aus der Ballettmusik „Framoz“ des genialen russischen Komponisten Rimski-Korsakoff. Der ersten klassischen Musik war der zweite Teil gewidmet. Die „Dante con moto“ aus der unvollendeten Sinfonie in H-moll von Schubert zeigte das Orchester auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit; mit Vorzüglichkeit und vollendeter Technik wurde dieses schwierige Musikstück zu Gehör gebracht. Auch die Webergabe der Suite „I. Peer Gynt“ von Grieg fand allseitigen Anklang. Der dritte Teil verzichtete u. a. die Große Fantasie aus der bekannten Oper „Cavalleria rusticana“ von Mascagni und mehrere Märche als Zugaben. Das Publikum spendete nach jeder Darbietung lebhaften Beifall.

**\*\* Fußballsport.** Sonntag vormittag 9 Uhr läßt der hiesige V. C. „Preußen“ seine diesjährigen leichtathletischen Wettämpfe (Dislaufen, Sprengwerfen, 100 Meterlauf, Hochsprung usw.) auf dem großen Festgelände ab. — Nachmittag 4 Uhr treffen sich „Preußen“ III und die „Jovovri“ III aus Dieritz im Wehrpark auf demselben Plage.

**\*\* Aus dem Theaterbureau** wird uns geschrieben: Auf das am Sonntag stattfindende einmalige Gastspiel der berühmten japanischen Tragödin Mme. Danjo mit eigenem Ensemble möchten wir nochmals ganz besonders hinweisen. Diese eigenartige Künstlerin hat sich auf ihrer Europa-Reise mehrfach durch ein Publikum im Sturm erobert und wo immer nur Mme. Danjo auftritt, verursacht sie Enthusiasmus. Erwähnt sei noch, daß für die Karteninhaber an der Abendkasse zur vollständigen Orientierung genaue Erläuterungen der beiden Dramen in deutscher Sprache abgegeben werden, also mitten jeder Besucher trotz der japanischen Sprache immer genau im Bilde sein wird. Redigiert der Vorleser mit Eintrittskarten ist nötig, da von auswärts viele Bestellungen eintreffen. — Am Dienstag geht des großen deutschen Dramatikers Friedrich Hebbels grandioses Trauerspiel „Maria Magdalena“ erstmalig in Szene. Fräulein Wendroth, in deren Händen die Hauptrolle liegt, hat schon so viel Loben über ihren großen Künstlerakt abgeben, daß man auch dieser Leistung vertrauensvoll entgegen zu sehen entgegen sehen darf. Auch die übrigen Rollen sind mit unsern berühmten ersten Kräften besetzt, wie die Herren Waldheim, Stephan und Herr Oberreißer. Reiter, welcher gleichzeitig für die Regie verantwortlich ist, hat sich durch die dieser Vorkellung das erste Aufreten des nun engagierten japanischen Seldens Herrn Claus Donath vom Deutschen Theater aus Hannover klärt.

**\*\* Wohin gehen wir am Sonntag?** Der hiesige Post- und Telegraphen-Unterbeamten-Verein feiert im Casino sein alljährliches Sommerfest. — Der Pflanzklub-Verein hält sein Gartenfest im Neuen Schützenhaus. — Der Kanoniker-Verein der U. Arbeiter-Verein im Strandschloßchen und der Athletenklub im Wellen. — Auskünfte unternehmen der Gesellschaftsverein „Guterpe“ nach Trebnitz, der Deutsche Eisenbahn-Verband

nach Reuma, der Gesellschaftsverein „Bilgharmonie“ nach Meißau (Kaufmann), der Gesellschaftsverein „Guterpe“ ebendort (Schmidt-Gottmann), der Ältere Kriegerverein nach Köschau. — In der Zeit ist in Meißau. — Ballmusik wird abgehalten in Meißau, Gathof Breich (Radfahrerball Meißau, Winckler, Köschau. — Näheres im Interatent.

**\*\* Sterblichkeitsstatistik.** Die in den vor kurzem herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin befindliche Zusammenstellung der während des Monats April d. J. in den 371 deutschen Städten und Orten mit 15 000 oder mehr Einwohnern zur landesamtlichen Anmelde gelangten Sterbefälle läßt erkennen, daß in dem gedachten Monate von je 1000 Einwohnern — aufs Jahr berechnet — verstarben sind: a) Weniger als 30 in 28, b) zwischen 10,0 und 15,0 in 138, c) zwischen 15,1 und 20,0 in 146; d) zwischen 20,1 und 25,0 in 46; e) zwischen 25,1 und 30,0 in 10 und f) mehr als 30,0 in 9 Städten bezw. Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem betr. Monate die Stadt Köschau a. M. in Sellen-Massau mit 4,8 und die höchste Ziffer die Stadt Straubing in Bayern mit 33,3 bezw. 33,3. In den Städten und Orten der Provinz sind 1000 der Bevölkerung mit 15 000 und mehr Einwohnern sind berechnet — im Monat April d. J. verstorben und zwar: In Wernigerode 112, Naumburg 128, Weichselburg 139, Wittenberg 143, Erfurt 148, Meißau 148, Eisenach 150, Burg 151, Eisenburg 156, Naumburg 157, Stahlfurt 157, Halle 164 (ohne Ortsteil), Mühlhausen i. Th. 166, Weissenfels 167, Stendal 168, Nordhausen 175, Merseburg 181, Calberlahde 190 und Schönebeck am 1. März. Die Säuglingssterblichkeit war im Monat April d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebgeborenen in 5 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 104 Orten. — Im ganzen scheint sich der eben erwähnte Satz zu bestätigen, daß dem Vormortale nicht wesentlich geändert zu haben.

**o. Köpitz, 12. Juli.** Die Frau Amisat Rusche gehörig, über die Lappe fahrende Brücke erfährt gegenwärtig einen vollständigen Umbau. Anstatt des Höhenbelauges wird eine Betonende mit Aufschüttung angebracht. Die Arbeiten sind bereits soweit vorgeschritten, daß die Brücke in den nächsten Tagen bezugsfertig werden kann. Die Bauausführung ist dem Ingenieur Friedrich in Ammenborn-Nadelwell übertragen worden.

**n. Wallendorf, 12. Juli.** Infolge der heißen Tage ist das Getreide schnell zur Reife gelangt, jedoch in diesen Tagen mit dem Regenwetter begonnen werden kann. Das Abernter der Weizen hat dem Landwirt wenig Arbeit gemacht, da das Unkraut meistens schon nach zwei Tagen eingefahren werden konnte. Der Ertrag aus geringe Mittelwerte besichtigt werden. Rüben und Kartoffeln stehen durchschnittlich gut. Besonders zeigen Kartoffeln, aus andern Gegenden bezogen, ein typisches Aussehen. Nur wäre vor der Ernte noch ein durchdringender Regen erwünscht, damit auch Futterpflanzen reichlich nachwachsen.

**s. Köschau, 12. Juli.** Entwichen ist der Füllergeschäft Wilhelm Köschau aus Erfurt, zuletzt abhandelt, gewogen bei dem Landwirt Seiden in Altfrankfurt. Köschau hat vor dem Verschwinden seinem Wittwe 470 Mark in 400 Mark in 400 Mark gegeben. Wohn der Ausreiter gefesselt ist unbekannt. C. war 1,70 m groß, schwarzes Haar, schwarze Schürbarkianlauf, braune Gesichtsfarbe, 20 Jahre alt, kleidet war er mit Schieber oder dunkelgrauem Jackett, graue Handschuhe und Schürbarkianlauf.

**s. Dürrenberg, 12. Juli.** Am Mittwochabend mit 28. 8. 11. Das Motorboot „Senta“ mit der Hamburger Stadtkapelle (3 weiße Körner auf roten Grund) und der deutschen Reichsflagge war von einer Hamburger Patriarchenfamilie vor 3 Tagen in Hamburg abgefahren die Erde und Saale aufwärts, um nach Köschau zu fahren, um dort zu landen, wurde jedoch wegen des niedrigen Wasserstandes hier festfahren. Auf diese Weise ist Soland Dürrenberg von Hamburger Patriarchen zu Wasser zum ersten Male bestraft worden. (D. Sta.)

**s. Dürrenberg, 12. Juli.** Sommertheater. Man geht nicht von uns, bleibe bei uns. Man! So hat auch lange der Vor- und Angliher der auch so wenigen, hiesigen Theaterfreunde dem Herrn Direktor Max Gehardt in die Ohren geklungen. Anderhalb Wochen lang hatte er die Sperre über unsere Bühne gezogen und schon fragte man bang: Will ich Helfer ewig von uns werden? Er hat es nicht getan. Noch einmal, das unheimlichste letzte Mal will er versuchen, Nananen zu Kunstwerke zu erleben. So hat er denn geteilt am 11. Juli die bereits einmal angelegte „Nora“ vom Stempel gelassen. Wir fürchten, auch dieser letzte Versuch ist mißlungen. Das Theater war wieder nur halb besetzt und wären nicht die paar Einheimischen gewesen, mit den Wagnern hätte man kaum zwei Bankreihen füllen können. Zum Teil liegt das auch wohl daran, daß das Theater in der Hand zwischen Schauspielern und Publikum steht. Eine Wohnung in Merseburg. Man bekommt hier leider auch die letzte Vorstellung nicht hervorragend. Gewiß, Herr Waldheim führte, wie gewöhnlich, seine Hauptrolle aus. Er spielte den vertriebenen, oberflächlichen, selbstherrlichen Rechtsanwalt Helmer und blieb der Charakterzeichnung nichts schuldig. Sehr gut war auch der Dr. Kant des Herrn Stephan. Man hätte dieses Weibchen mit dem lieblich so schweben und doch geistig so starken Kranken Manne. Auch Herr Reiter als schiffbrüchiger Winkelobstalt genigte berechtigten Ansprüchen, wenn wir auch hier übersehen, wie sein Spiel etwas mehrschichtiger gewünscht hätte. Ebenso befriedigend präsentierten sich die beiden Nebenrollen. Ein Ergebenheit beeinträchtigt durch eine wenig geschmackvolle Freier. Mit am besten spielten die beiden Kinder. Sind ihnen steht Theaterlust. Nun aber die Hauptrolle: Nora. Aber den rätselhaften und widerprüchlichen Charakter dieser Frau hat man ganz Bibliotheken geschrieben, und es ist eine der schwierigsten schauspielerischen Aufgaben, den vertriebenen Seiten besessen gerecht zu werden. Bald wird das kindlich-leidenschaftig, bald das



Bis unter Nr. 437 an das Telephonnetz angegeschlossen. G. Weiß.

NACH PROFESSOR GRAHAM:  
**AMBROSIA**  
 BROD u. CAKES  
 GERICKE-POTSDAM  
 Verträge der schwache Magen schon morgens früh leicht bei

C. L. Zimmermann, Burgstr.

# „Rex“

heißen die wirklich guten und bewährten  
**Einkoch-Gläser,**  
 die von den meisten Damen, selbst wenn sie Einkochapparate anderer Systeme besitzen, bevorzugt werden. Nicht durch marktfeindliche Reklame, Schaukasten und dergl. sondern durch ihre wirklichen Vorzüge haben sie sich den ersten Platz am Markt erungen, sodaß das Rex-Glas von Autoritäten als das Beste aller bisher existierenden Konservengläser bezeichnet wird.

„Rex“-Vorratskocher ermöglicht das Eintiefeln 6 verschieden hoher Gläser auch anderer Systeme, unabhängig voneinander, zu gleicher Zeit u. können bis zu 18 „Rex“-Gläser gleichzeitig auf einmal sterilisiert werden.

**Dreyer's Fruchtsaft-Apparat „Rex“**, eine neue Erfindung für die Fruchtsaft-, Gelee- und Marmeladenbereitung.

Verkaufsstelle:  
**Otto Bretschneider,**  
 Kl. Ritterstr. 5. Fernruf 388.

**Kyffhäuser-Technikum**  
 Frankenhäuser a. Kyffh.,  
 Grosse Laboratorien

Für  
**Kinderwagen,  
 Klapp-Fahrstühle  
 und Sportwagen**  
 gibt es keine bessere Bezugsquelle als das  
 Spielwarenhaus  
**Wilhelm Köhler,**  
 Gotthardstr. 5.

*Fällt Ihr Haar aus?  
 Leidet Sie an Schuppen?*

**Marienbader Tabletten,**  
 bewährt bei Kopfschmerzen und Verdauungsträgheit. Schachtel 2 M.  
**Dom-Apotheke.**

Dann versuchen Sie  
**Dr. Dralle's**  
**Birken-Haarwasser**  
 Sie werden von der  
**Wirkung**  
**überrascht sein!**  
 Zu haben in  
 Parfümerie-, Drogerie- und  
 Friseurgeschäften, sowie in  
 Apotheken,  
 Preis 1,85 und 3,70.

**Salamander-Stiefel!**  
 Beste Marke. Grosse Auswahl.  
**R. Schmidt, Markt 12.**

**Holz-Pantoffeln**  
 dauerhaft und billig bei  
 H. Lehmann, Pantoffelmacher,  
 Breite Str. 19.

**Die Verlegung meines Geschäftes nach  
 Entenplan Nr. 9 (Haus Dobkowitz)**

veranlaßt mich,  
**besonders billige Verkäufe**

zu veranstalten. — Die Preisermäßigung ist ganz bedeutend und sollte niemand ver-  
 säumen, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen. Die Breite für  
 Kaffee- und Tafel-Service, Küchen- und Waschk-Ornamente,  
 Weingläser, Weinflaschen, Römer, Salatieren, Zeller u.,  
 sowie für Gas- und Petroleum-Lampen und -Kronen,  
 Gaslöcher, Badewannen, Fliegenschränke, Eisschränke,  
 Putzschränke, Aufwäschtische, ferner Aluminium- und  
 :: Ton-Kochgeschirre, Brotbüchsen, Gebäckfäßen usw. ::

sind zum Teil bis zur Hälfte herabgesetzt.  
**Paul Ghler** vorm. Aug. Berl.  
 Markt 33. Fernr. 329.

**Gebr. Seibicke, Eisenhandlg., Merseburg,**  
 empfehlen ihre bewährten Dampf-Einkochapparate

**Bade-Duplex**  
 mit und ohne Thermometer.  
 Der Dampf-Einkochapparat mit 2-3 Ltr. Wasser kocht 4mal schneller als der veraltete Wasser-Einkochapparat mit 12-15 Ltr. Wasser. Dieses Dampf wirkt viel intensiver als Wasser. Dieses beweisen die vielen Nachahmungen der größten Fabrikanten, welche heute das Dampf-Einkochen nachahmen, sei es für Früchte oder Säfte.  
 Jede Hausfrau kaufe nur einen Dampf-Einkochapparat, denn mit diesem Apparat kann man nicht nur Früchte einkochen, sondern auch Säfte, Gemüse und Fleisch dämpfen, sowie sämtliche Speisen für den Haushalt mittels des dreiteiligen Etagen-Dämpfers.  
 Beste Prämierung 1911 auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden.

**Schönheit**  
 und Zartheit der Haut erlangt man nach dem Gebrauch von  
**Buttermilch-Seife** 25 Pfennig.  
 Erhältlich in fast allen Geschäften.  
 Marke „Holländische“ Fabrikant:  
 Günther & Haussner, Chemnitz

Wer bei Entkräftung,  
**Nerven-**  
**schwäche**  
 und Abgespanntheit eines Kräftigungsmittels bedarf, kann nichts besseres tun, als Vitaminschokolade. Dieses ausgezeichnete Heilmittel enthält in leicht verdaulicher, äußerst beförmlicher Form alle wertvollen u. kräftigenden Nähr- u. Mineralsalze, die der geschwächte Körper zu seiner Wiederaufrüstung bedarf, dabei ist es von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. b. H. Ruppert u. W. Kiesel, Drog.

Lederhandlung  
**Max Plaut**  
 Kl. Ritterstr. 12.  
 Sohl- und Oberleder-Ausschnitt,  
 Schuhmacher-Bedarfs-Artikel,  
 Schäftelager.

**Adler- und Diamant-Fahrräder,**  
 Adler-Schreibmaschinen,  
 Phönix-Nähmaschinen,  
 Wringmaschinen u. einzl. Walzen.  
 Dampf- u. Holzwaschmaschinen  
 Pneumatic, Lenkstangen,  
 Sättel, Lampen und alle Einzelteile  
 empfiehlt  
**Gustav Schwendler,**  
 Merseburg, Karlstrasse

Abwaschbare  
**Dauerwäsche,**  
 bester Ersatz für Leinenwäsche,  
 empfiehlt  
 zu billigen Preisen  
**Hugo Käther,**  
 Schmale Str. 21.

Nur mit Robband  
  
**Luhn's**  
 Vaseline am best.  
 „Ein solch gutes Mittel gegen Wunden“

wie auch der „Saluderma“ habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark verletzt. Nur zweimalige Anwendung von „Saluderma“ beilegte sofort die Entzündung u. Eiterung. Helene Stöhr. Dofe 80 Pf. u. 1 Wrt. (stärkste Form) bei H. Ruppert u. W. Kiesel, Drog.

Der diesjährige grosse **Inventur-Ausverkauf**  
 wird fortgesetzt und kommen  
 in allen Abteilungen grosse Rest-Warenposten  
 zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.  
**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.**





nissen, litt keine Not und hatte keine Sorgen. Freilich, alle drei Mitglieder der Familie schienen melancholischen Temperaments gewesen zu sein, besonders die junge Tochter, die nie ein Wort daraus machte, daß das Leben nach ihrer Meinung ein lästiger und überflüssiger Besitz sei. Vor einigen Tagen wurde der Familie nun ihre Wohnung von dem Hausherrn gekündigt, sie hätten zum 8. Juli ausziehen müssen, und die Aussicht auf die Mühseligkeiten des Umzuges scheint die Gemüter der beiden lebensunlustigen Frauen so verwirrt zu haben, daß sie einen Selbstmord einem weiteren Ertragen der Lebensmühen vorzogen. Lind den Frauen muß es gelungen sein, den 55-jährigen Herrn Knogge von der Zweckmäßigkeit ihrer Theorie zu überzeugen, denn am Sonnabend setzte sich die Familie hin, schrieb an alle Bekannten und Freunde herzliche Abschiedsbriefe und schritt am Sonntag zur Tat. Die Fenster wurden verpollert, die Gasbühnen geöffnet, und als am Montag eine Freundin des Hauses nach Empfang des Abschiedsbriefes in die Rue Albouy eilte, fand man nur noch die Leichen dieser drei Menschen, die aus Angst vor einem Umzug ihr Leben fortwarfen.

**\* (Die Schwindelreien einer Rüstmacherin.)** Einem ungeheuren Schwindel ist die Schönberger Kriminal-Polizei auf die Spur gekommen. Die 56-jährige Jeanette Woy betrieb in der Grunewaldstraße 90 in Berlin ein gutgehendes Rüstmachergeschäft. Sie begnügte sich jedoch nicht mit dem Gewinn aus dem Geschäft, sondern begann Finanzgeschäfte auf betrügerischer Basis zu betreiben. Unter ihrer Handhabung befanden sich zahlreiche wohlhabende Kundinnen, denen sie größere Beträge abzunehmen verstand unter der Vorpiegelung, das Bekannte von ihr Patente auszunutzen beabsichtigen, die hohen Zinsen abwerfen würden. Zunächst erhielt sie von ihren Opfern kleinere Beträge, die sie mit 10- bis 20-prozentigen Zinsen an den Fälligkeitstermin prompt zurückgabte. Wenn sie ihren Kundinnen das Geld auszahlte, ließ sie stets zahlreiche Tausend-Mark-Scheine sehen. Dadurch sicher gemacht, ließen sich die Betroffenen zur Herausgabe größerer Mittel bewegen. Allerdings hatten die Geschädigten keine Ahnung, daß sie zum Teil mit ihrem eigenen Gelde, zum Teil mit dem anderer Opfer bezahlt wurden. In Am Mittwoch hatte die Woy einen ihrer Geschäftsfreunde aus der Provinz, der ihr für 30 000 M. Wechsel diskontiert hatte, die am 15. d. M. fällig sind, nach dem Schloßplatz bestellt und versucht, noch weitere 10 000 Mark von ihm zu erlangen. Als der Betreffende die W. fragte, wie es denn mit der Einlösung der fälligen Wechsel stände, verstand sie unter dem Vorwande, telefonieren zu müssen, auf Zimmerveränderungen. Die Wechsel verpackte sie in die Betrückerin auf einfache Art und Weise. Sie schickte auf den Akzepten die Namen angelegener Berliner Geschäftsfreunde und gab dann die Papiere bei ihren Kunden in der Provinz weiter. Die Geschäftsbürokraten werden auf über 200 000 Mark geschätzt.

**\* (Das menschliche Knochengewebe in Wandel der Zeiten.)** Die historische Anthropologie und Pathologie, die die Entwicklung der physiologischen und pathologischen Körperbeschaffenheit längst verkommenener Rassen und Völker, haben in neuerer Zeit dank der Verbesserung der Methoden mikroskopischer und mikrochemischer

Forschung gewaltige Fortschritte gemacht. Das gilt besonders für die Erforschung der Gesundheits- und Krankheitszustände des Knochenbaus des vorgebildeten und erdgeborenen Menschen; sind doch die Knochen des menschlichen Organismus auf unsere Zeit gekommen ist. Es hatte sich aber aus der Unterirdung dieser Knochen und aus der Krümmung der Knochen von Individuen, die in einer nicht ganz so fernem Zeit gelebt haben, nichts ergeben, was auf wesentliche Unterschiede im Vergleich mit dem Knochenbau des modernen Menschen hätte schließen lassen können. Man hat jedoch ein interessantes Art, Dr. Bellini, in der „Gazzetta internazionale di scienze mediche“ eine sehr sorgfältige vergleichende Studie über die Knochen des neuzeitlichen Menschen, über die Menschenknochen der pompejanischen Zeit (79 v. Chr.) und über die Menschenknochen der Samniterzeit (340 v. Chr.) veröffentlicht. Aus der Studie ergibt sich, daß die samnitischen und pompejanischen Knochen besser gefasert und mit Blut befüllt waren als die Knochen der neuzeitlichen Menschen; sie waren poröser und daher elastischer und infolge all dieser Faktoren widerstandsfähiger gegen Verletzungen und vor allem gegen Infektionen. Es muß bemerkt werden, daß es sich um Unterschiede handelt, die nur mit dem Mikroskop wahrzunehmen sind; bei oberflächlicher Betrachtung findet man zwischen den verschiedenen Knochentypen keine bemerkenswerten Verschiedenheiten. Die Strukturunterschiede sind ohne Zweifel zurückzuführen auf die größere Muskelkraft der Menschen früherer Zeiten, in welchen es noch nicht so vielerlei Maschinen gab wie heute. Der neuzeitliche Mensch wendet seine Muskeln immer weniger an, und daher sind auch die Knochen jetzt weniger gut entwickelt.

### 17. Deutsches Bundesfestehen.

Franfurt a. M., 11. Juli. Heiße und durstige Tage sind dem Schützenfeste beigesteuert. Am Donnerstag vormittag vereinigten sich die Frankfurter Schützen zu einer stimmungsvollen Sublimation an den Gräbern der verstorbenen Präsidenten des Frankfurter Schützenvereins, an denen Kränze niedergelegt wurden. Die bereits eingetroffenen auswärtigen Schützen beteiligten sich sehr reger an dieser eindrucksvollen Demonstration. Für den Prinzen Heinrich von Preußen ist aus Dankbarkeit für die Übernahme des Protektorats eine besondere Sublimationsfeierlichkeit vorgesehen. Er wird zunächst den Festzug von der am Opernhause für ihn und das Präsidium dem Schützenfeste erobert. Er wird abbrechen, dann an dem Festplatz auf dem Schloßplatz teilnehmen und später das Schießen auf der großen Schießstandsanlage eröffnen. Schließlich wird er auch noch die Verteilung der ersten 90 Ehrenpreise in die Hand nehmen.

In umfassender Weise hat die Eisenbahndirektion Frankfurt durch Einlegung von zahlreichen Sonderzügen für die ruhige und sachgemäße Abwicklung des Schützenfestes Vorkehrungen getroffen. Die Berliner, Leipziger, Breslauer, Hamburger, die hiesigen und westfälischen, sowie die Würtemberger werden in eigenen Sonderzügen und mit eigenen Militärkapellen anreisen.

Für den großen Festzug am Sonntag den 14. d. M. sind allein 37 große Kapellen angemeldet, so daß man sich ungefähr ausmalen kann, welche Länge der Zug haben wird. Fast alle Kapellen Frankfurts sind zu feiner musikalischer Ausstattung herangezogen worden, und wie in München und Hamburg, so wird auch in Frankfurt der Festzug den Höhepunkt der festlichen Veranstaltungen bilden. Die Kosten des Festzuges sind auf 100 000 M. veranschlagt. — Die erste Abteilung wird die Entstehung des Schützenwesens von der Urzeit bis zur neuesten Zeit zur Darstellung bringen, in der zweiten lebt das alte Schützenwesen der Stadt Frankfurt auf, und in der dritten werden die Innungsvereine und Korporationen der Stadt mit Feiern und Festmahlen vertreten sein. Die Dauer des Festzuges wird auf zwei Stunden berechnet.

### Sicherheitsmaßnahmen für die überseeische Personenerholung.

Wie wir hören, wird die aus Anlaß der „Titanic“-Katastrophe von Deutschland und den Vereinigten Staaten anberaumte internationale Konferenz nach inzwischen erfolgter Vertagung der beteiligten Staaten in London abgehalten werden. Die Einladungen zur Teilnahme an der Konferenz werden daher von England, als dem an der „Titanic“-Katastrophe in erster Linie beteiligten Lande, ausgehen. Wann die Konferenz stattfindet, ist zurzeit noch nicht abzusehen, inwiefern rechnet man damit, daß sie noch im Laufe dieses Jahres abgehalten wird. Da für die Beratungen der Konferenz ein Programm aufgestellt werden muß, über das wahrscheinlich eine Verständigung der beteiligten Staaten erfolgen wird, so läßt sich annehmen, daß in Deutschland sowohl wie in England zunächst die aus der „Titanic“-Katastrophe gewonnenen Lehren zu festen Vorschriften gestaltet werden.

### Handel und Verkehr.

**C. S. Knorr Aktien-Gesellschaft** Seilbronnen a. N. Die Gesellschaft, die besonders durch ihre Kinderrabattmittel, Suppen- und Bouillon-Würfel eine hervorragende Stellung in der Nahrungsmittel-Branchen einnimmt, hat infolge der fortwährenden Ausdehnung ihres Betriebes laut Beschluß der General-Versammlung vom 29. Juni ihr Aktienkapital von 8 Millionen auf 5 Millionen erhöht.

### Reklameteil.

Wenn jemand eine Nisse tut mit kleinen Kindern, so muß er im Sommer darauf achten, daß das Kind stets seine gleichmäßige, leicht verdauliche Nahrung bekommt und nicht auf die oft fäulende und verdorbenen ausfallende Milch angewiesen ist. Man verlange sich vorher mit Nestlé's Kindermehl, der besten Nahrung für kleine Kinder.

**Gut erhalten. Sportwagen,** fast neu, zu verkaufen. Güterstr. 10, Hof, 1 Tr.

**Zwei grössere Gurkenfässer u. ein gebrauchter Kinderwagen** zu verkaufen. Höhe, Sirtibera 12.

**Federrollwagen,** fast neu, 25-30 Str. Tragkraft, billig zu verkaufen. Baughedter Str. 21.

**Gut erhaltenes Mahag. Buffet,** ältere Ausführung, preiswert zu verkaufen. Preuhertstr. 18.

**Fahrrad mit Stelllauf** preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Spiritusgas-Kronenleuchter** — sehr gut erhalten — zu halben Preise zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Gastronen,** 4 versch. köchl. Umzüge w. billig fof. z. verk. Ebenso fahrb. Bader. Weichmachung jedzeit, auch Sonntag. A. Kreuzberg, Halle a. S., Halberstr. 2, 1 Tr.

**50 Stück prima fette, ausgemästete, ichmere Schweine** hat in jeder Stückzahl abzugeben Molkerei-Genossenschaft Schafstädt.

**Der neue Kaffee-Ersatz**

# Perlka

ist sehr kräftig und ausgiebig und deshalb im Gebrauch auffallend billig

Man braucht von Perlka nur hal soviel wie von anderen Kaffee-Ersatzmitteln, — verwende ihn deshalb sparsam und nehme gar keinen Zusatz.

**Fohlen** (10 Wochen alt) zu verkaufen. **Abendrot 20.**

**Futterabfälle** abzugeben. **Reichstr.**

**Gartes Brennholz** gehackt und angehackt zu verkaufen. **A. Wiemann, Obere Breite Str. 6.**

**Grober Ries** wird preiswert abgegeben. **G. Günther, jun. Maurermeister**

**Frische frische Molkereibutter** hochregelmäßig abzugeben. Preis pro Pfund Mk. 1.22. Entl. wird geeignete Person (Mann oder Frau) gesucht, die den Verkauf an Privat- oder an Händler besorgen kann. **G. Schröder, Schnellroda, Nr. Quercus.**

**Himbeer- und Zitronensaft** naturrein, empfiehlt die **Domapostfete.**

**Feinsten neuen Delikatess-Sauerkohl** empfiehlt billigst **Paul Näther Nachf., Fernbr. 343. Markt 9.**

**Miets-Quittungs-Bücher** für mehrere Jahre ausreichend, empfiehlt billigst **Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg, Sigrube.**

**Zahlungs-Befehle** hält vorrätig **Th. Köhner, Buchdruckerei, Merseburg, Sigrube 9.**

**Schmackhaftes Gemüse**

erzielen Sie mit einigen Tropfen **MAGGI'S Würze.**

Erst beim Anrichten beifügen.

**Größtes Atelier, Vorzüglich eingerichtet. Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardstraße 42.**

**Ansagen für Verzinsung.**  
Für diesen Teil übernimmt die  
Redaktion dem Publikum gegen-  
über keine Verantwortung.

**Lodes-Anzeige.**

Am Freitag nachmittags  
3 Uhr entschlief nach langen  
Leiden meine liebe Frau  
und unsere gute Mutter

**Clara Hesselbarth**  
geb. Böhm

im Alter von 54 Jahren,  
was hiermit tiefbetrübt  
angezeigt

Franz Hesselbarth u. Kinder.  
Merseburg, Eisenach,  
den 13. Juli 1912.

Die Beerdigung findet  
Montag nachmittags 3 Uhr  
statt.

Die Bahnwirtschaft in Merse-  
burg soll vom 1. Oktober 1912 an  
anderweit verpachtet werden.  
Nachgebote sind verweigert und  
mit entsprechender Aufschrift ver-  
sehen bis

**Donnerstag den 25. Juli d. J.**  
**vor mittags 11 Uhr**

zu welcher Zeit die eingegangenen  
Angebote geöffnet werden, postfrei  
einreichen. Die Bedingungen  
können gegen postfreie Ein-  
sendung von 50 Pfennig in bar  
von hier bezogen werden. Zur  
Bahnwirtschaft gehört eine  
Familiennothwohnung.

**Königl. Eisenbahn-Betriebsamt 1**  
in Halle a. S.

**Bekanntmachung.**  
Die 2. (früher Kops's) Scheune  
in der „Hölle“, hier, soll sofort  
verpachtet werden.

Die Bedingungen liegen im  
Magistratsbureau aus.  
Merseburg, den 10. Juli 1912

**Der Magistrat.**

Die berichtigte Gemeindegewäl-  
dlerliste nebst den Abteilungs-  
listen liegen im Kommunalbureau  
vom 15. bis 30. Juli d. J. öffent-  
lich aus. Wer Einwände hat,  
kann von jedem Mitgliede der  
Stadtgemeinde Einwendungen  
gegen die Richtigkeit dieser Listen  
bei uns angebracht werden.

Merseburg, den 12. Juli 1912.

**Der Magistrat.**

Die städtischen Behörden haben  
beschlossen, denjenigen Kriegs-  
veteranen, die im Unteroffizier-  
oder Mannschaftsstande des Heeres  
und der Marine an dem Feld-  
zuge von 1870/71 oder an den von  
deutschen Staaten vor 1870 ge-  
führten Kriegen ehrenvollen An-  
teil genommen haben und mit  
einem Einkommen bis zu 900 Mk.  
zur Steuer eingestuft sind, eine  
Ehrenpension von jährlich 10 Mk.  
zu bewilligen.

Wir eruchen deshalb die in  
Frage kommenden Kriegsvete-  
ranen, sich in der Zeit vom 15.  
bis 22. Juli mit Militärnach-  
richtungsamt der Kriegsbüroaus-  
stattung für Kombattanten und Steuer-  
zettel in unserem Militärbureau,  
Kathaus 2 Treppen, zu melden.  
Merseburg, den 9. Juli 1912.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
Das Betreten des Gasanstalts-  
Arenas-Grundstückes ist verboten.  
Zuwiderhandelnde werden in  
Strafe genommen.

Merseburg, den 8. Juni 1912.

**Die Polizeiverwaltung.**

Stube, Kammer und Küche  
zum 1. Oktober zu beziehen

**Nordstraße 12.**

Eine obere Wohnung sofort, eine  
obere und eine untere Wohnung  
zum 1. Oktober zu vermieten. Zu  
erklagen bei

**Karl Schieferbader, Mäckerling.**

**Schöne freundl. Wohnung**  
bestehend aus 4 Wohnräumen,  
Küche, Kammer u. Zubehör ist  
sofort zu vermieten und 1. Okt.  
zu beziehen.

**Karl Rüdiger, Lindenstr. 19.**

Wohnung, 2 Stuben, 3 Kammern,  
Küche nebst Zubehör mit Garten  
zu vermieten 1. Oktober beziehbar

**Neumarkt 67.**

Kl. Kammer u. Ofen an 1. Verk. zu  
veru. **Hüb. Frahnert, Kl. Ritterstr.**  
ist die 2. Etage zum 1. Oktober  
zu beziehen.

**Marta Selle  
Willy Hanschmann  
Verlobte.**

Merseburg, im Juli 1912.



Am Freitag den 12. Juli 1912 verstarb nach  
längeren, schweren Leiden

**Frau Clara Hesselbarth.**

Sie war uns 33 Jahre eine treue Mitarbeiterin,  
deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.  
Merseburg, 13. Juli 1912.

**Mühlpfordt Söhne.**

**Auktion**

**im städtischen Leihhause zu Merseburg**  
**Wittwoch den 7. August 1912, von vorm. 9 Uhr ab,**  
der nicht eingelösten Pfandstücke von Nr. 75 701 bis 78 300,  
enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Feder-  
betten, Wäsche, Uhren usw.

Die etwaigen Nebenstücke können binnen Jahresfrist  
in der Kämmerei-Kasse in Empfang genommen werden.  
Merseburg, den 10. Juli 1912.

**Der Verwaltungsrat, Schmidt.**

**Bieh- und  
Inventar = Auktion**

**zu Lennemitz (Station Dürrenberg).**

**Am Dienstag den 16. Juli 1912**  
**vorm. 10 1/2 Uhr**

soll auf dem ehemaligen **Mar. Reuter'schen Gute** zu Lennemitz das gesamte vorhandene lebende und tote Wirtschaftsinventar öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden und zwar:

- |                       |                        |
|-----------------------|------------------------|
| 4 Pferde,             | 2 eiserne Flügel,      |
| 8 Milchkuhe,          | 2 Dreifachre,          |
| 2 Schweine,           | 1 Schleppharte,        |
| 30 Hühner,            | 4 Eggen,               |
| 1 Kuhfische,          | 4 Saatwagen,           |
| 1 Schlitten,          | 1 Aufschlitten,        |
| 4 Adlerwagen,         | 1 Ackerseilpepe,       |
| 1 Jauchwagen,         | 1 Glattwalze,          |
| 1 Mähmaschine,        | 2 Ägel,                |
| 1 Grassmäher,         | 2 Rübenerheber,        |
| 1 Drillmaschine,      | 1 Dezimalwaage,        |
| 1 Hackmaschine,       | div. Aufschneidre,     |
| 1 Kultivator,         | div. Güte              |
| 1 Häckelmaschine,     | und sonstige landwirt- |
| 1 Reinigungsmaschine, | schaftliche Geräte.    |

**Cecilienhaus** Halle a. S., Gütchenstr. 19

1 klass. Sanatorium  
Vorzügliche Kurerfolge. Aufn. v. Krank. jed. Art.

**Villa Weinberg 3**

ist die Barterre-Wohnung mit  
Gas, Bad pp. für 500 Mk. zu  
vermieten und im 4. Boden be-  
stehbar. **Frühling.**

**Gute Wohnung**

für 68 Tlr. ist zum 1. Oktober zu  
beziehen. Wo lag die Exp. d. Bl.  
Wohnungen zu 126 u. 160 Mk.  
per 1. Oktober beziehbar  
**Amshäuser 14, 1 Tr.**

Wohnung an ruhige Leute zum  
1. August zu vermieten  
**Borwert 20.**

**Die 2. Etage**

im Hause **Gothardstr. 5**, be-  
stehend aus 5 Zimmern und  
Zubehör, Räume mit elektr.  
Lichtanlage versehen, ist sofort  
zu vermieten und per 1. Okt.  
zu beziehen.  
**Otto Dobrowitz, Entenplan.**

10-16 S. a. 1.9 b. 3. od. spät zu verm.  
Off. erb. unt. Z 4 an die Exp. d. Bl.

**1 kleine Wohnung**

ist 1. Okt. zu beziehen  
**Rahmstr. 19.**

**Parkstraße 3** ist die 2. Etage  
für 500 ev. 500 Mk. p. 1. Okt. cr.  
zu vermieten. Zu ertr. 1. Etage.

**Wohnung**

im Preise von Mk. 500,— per  
1. Oktober cr. zu vermieten.  
**Räberes**

**Ober-Burgstraße 7, part.**

1 Frau mit 2 Kindern sucht  
Wohnung bis 30 Tlr. und sofort  
beziehbar. Offert. unter 30 T  
an die Exp. d. Bl. erb.

**Beamter sucht Wohnung**  
zum 1. 9. oder 1. 10. zum Preise  
von 300 Mk. Gef. Offerten unter  
**O S 100 i. d. Exp. d. Bl. erb.**

**Besser möbliertes Zimmer**  
zu verm. 15 Tlr. oder 1. August  
zu beziehen **Bismarckstr. 8.**

**Möbl. Zimmer mit Klosett**  
mit ganzer oder halber Pension  
zu vermieten  
**Globigauer Str. 23.**

**Ein möbl. Zimmer**  
ist zu vermieten  
**Kleine Ritterstr. 5, 3 Tr.**

**Schön möbl. Zimmer**  
zu vermieten **Markt 16, II. r.**

**Freundlich möbl. Zimmer**  
mit 2 Betten, zu vermieten  
**Max Heinze, Kreuzstr. 1.**

**Schlafstelle**  
zu vermieten **Steinstr. 13, 1.**

**Laden u. Niederlage**  
zu vermieten **Burgstr. 12.**

**Laden zu vermieten**  
Zu ertr. **Kl. Ritterstr. 16, 2 Tr. I.**

**Altes gutgehendes**  
**Kolonialwaren-Geschäft**

mit Nebenbranchen, gute Land-  
schaft, in Hauptstraße gelegen,  
ist anderer Unternehmen halber  
sofort zu verpachten oder mit  
Grundstück zu verkaufen. Über-  
nahme jederzeit. Offerten unter  
**Z 111 an die Exp. d. Bl. erbeten.**

**Trockene Sägespäne**  
harte  
verkauft **J. G. Möbus, Ammendorf.**

**Altes Zinn**  
kauft zu höchsten Tagespreisen  
**Wth. Köhner, Zinngermstr.,**  
a. d. Geisel 6, Hof.

**Geldschranke, Cass.** apothbill  
Preislist. ums. H. & F. Stels-  
bach, Mühlhansen 178 i. Th.

**Militär - Übung-**

**Befreiungs - Gesuche**  
und sonstige Gesuche an  
Behörden pp.

fertigt sachgemäß an  
**G. Görichs, Friedrichstr. 18,**  
1. Etage.

**Tivoli - Theater.**

Sonntag den 14. Juli d. J.,  
nachmittags 4 Uhr.

**Große Kinder - Vorstellung.**

**Sänjel und Gretel.**  
Märchen in 5 Bildern von  
Sophie Fennig.

**Freie: 50, 25 und 15 Pfennig.**

Abends 8 1/4 Uhr.

**Einmal. Gastspiel der japan.**  
**Tragödin Me. Hanata** mit  
eigenem Ensemble v. Kaiserl.  
Hoftheater in Tokio

**Im Teehanse**

und  
**Operette - Freie.**

2 Dramen von **Loi-Su.**  
**Operette - Freie.**

**Neumarkt - Bürger - Verein**

für städt. Interessen.  
**General - Versammlung**  
Dienstag den 16. Juli 1912 abds.  
8 1/2 Uhr im „Angarten“.

- Tagesordnung:**
1. Berichtigung der Richterschrift der  
vorigen Versammlung.
  2. Rechnungslegung.
  3. Vorstandswahl.
  4. Jahrmärkte-Angelegenheit.
  5. Verbesserung des Bräuten-Ver-  
fahrens.
  6. Beseitigung der Nebenstraßen  
des Neumarkts.
  7. Das Plakat der Neumarkt-  
Brüde und der Straßen am  
Neumarkt-Ober-Burgstraße.
  8. Verschiedenes.
- Gäste sind herzlich willkommen.  
**Der Vorstand.**



Die Feier des diesjährigen

**Sommer-Festes**

verbunden mit Konzert, Kinder-  
besuchungen, großem Pracht-  
feuerwerk und Ball findet am  
Sonntag den 14. Juli von nach-  
mittags 3 Uhr an im „Neuen  
Schützenhaus“ statt.  
Die Eintrittskarten u. Karten  
für Angehörige sind bei Kamerad  
Zauch, Kreuzstr. 4, abzuholen.  
Das Vereinsabzeichen ist an-  
zulegen. **Das Direktorium.**

**Wein Schirm - Reparatur-**

Geschäft befindet sich jetzt  
**Burgstraße 7**

**Gingang Ziefer Keller (Laden).**  
**H. Groß,**  
vorm. Aug. Prall.

Wer hat  
eine gute Idee?  
Ich besorgte solche noch  
am 10. Juli, besorge Anmel-  
dung, Schutzbriefung  
**F. Beer**  
Patent-Inventur-Dir.  
Leipzig, Bückerstr. 12.

**Dr. Kauffmann**

verreist.  
Halle a. S., Marktplatz 20.

**Damen-Handtaschen**

aus Leder, Berlin, Samt etc.  
kaufen Sie am billigsten bei  
**Halle a. S.**  
**M. BAR** Noth. Gr. Ulrichstr. 54

**Freiwillige Feuerwehr.**  
2. (Pionier) Komp.



Dienstag den  
16. d. M. abends  
8 1/2 Uhr  
**Übung**  
Der Brandmeister.

**E. T.**

Zanzkunde Frankleben.  
Sonntag den 14. Juli nachm.  
**Ausflug nach Neumarkt**  
(Nachfeier.)



Post- und Telegraphen-  
Unterbeamten-Verein Mersburg.  
Sonntag den 14. Juli im  
Cafino

**Commerfest.**

Nachmittag von 3 Uhr ab  
**Konzer und Belustigungen,**  
abends  
**Ball.**  
Unsere werten Gäste laden  
wir nochmals hierdurch ein  
Der Vorstand.

**Evangel. Arbeiter-Verein.**

Sonntag den 14. Juli, von  
nachmittags 3 Uhr und abends  
8 Uhr ab im Straußschloßchen  
**Tänzchen.**  
**Preissegeln und Preisstiefeln.**  
Wir bitten unsere Mitglieder,  
sich mit ihren Angehörigen recht  
zahlreich zu beteiligen. Gäste sind  
willkommen.  
Der Vorstand.

**„Philharmonie“**  
Sonntag den 14. Juli  
**Ausflug nach Neuschau**  
(Kaffeehaus.)  
Von nachm. 3 u abends  
8 Uhr an  
**.. Tänzchen. ..**  
In dem schön dekorierten  
Garten finden Belustigungen  
statt: Preisstiefeln und  
Preissegeln, Damen- und Kinder-  
belustigungen.  
.. Eintritt frei. ..  
Gäste herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

**Älterer Krieger-Verein**  
Mersburg.

Sonntag den 14. Juli d. J.  
**Familien-Ausflug nach Löpitz.**  
Dahelbst Tänzchen, Preisstiefeln  
und Preissegeln.  
Abmarsch pünktl. 2 Uhr nachm.  
vom Straußschloßchen durch die  
Falanerie. — Gäste sind will-  
kommen. Das Direktorium.

**Euterpe.**

Sonntag den 14. Juli  
**Ausflug nach Trebnitz.**  
Dortelbst von nachm. 3 Uhr an  
**Tänzchen u. Preisstiefeln.**  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Wehrkraftverein Jungdeutschland.**  
Sonntag den 14. Juli 1912 Ausflug nach Dürrenberg.  
Abmarsch 2 Uhr 40 Minuten nachmittags. Sammelpfad vor  
der Küstler-Kaserne.

**Färberei K. Mauersberger**

Filliale: Merseburg, Markt 15.  
Färberel und Reinigung von Damen-, Herren- und  
Kindergarderoben, Möbelstoffen, Pelzwerk, Federn,  
.. Handschuhen usw. ..  
**Gardinen-Wäscherei.**  
Ermässigte Preise. Schnelle Bedienung

**Die Hilfe**

Wochenchrift für Politik,  
u Literatur und Kunst u  
Herausgegeben  
von Dr. St. Kammann  
bringt in wertvollen und reich originalen Aufträgen der  
herausragenden Politiker und Parlamentarier ein getreues  
Spiegelbild unserer zeitlichen und sozialen Zustände.  
Der unterschiedliche Zeit der „Hilfe“ bringt ausführliche,  
selbständige Würdigungen aller Vorgänge und Ereignisse  
auf dem Gebiete der Literatur u Kunst. Besondere wertvolle  
Aufsätze 20 Stück. Besondere die hier unter Hinweis auf  
diese Aufzählung ein kostenloses Probeheft bekommen aus  
Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe“),  
6. m. d. R., Berlin-Schöneberg.

**Erhöhung des Einkommens**

durch Versicherung von Lebensrenten bei der  
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.  
**Beispiel für Männer (Frauen erhalten weniger):**  
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für 1000 Mk Einlage:  
Eintrittsalter (Jahre) 50 55 60 65 70 75  
Jahresrente: Mark 72.48 82.44 96.12 114.96 141.96 181.20  
**Ende 1911** laufende Renten: 7 1/2 Millionen Mark.  
vorhandene Aktiva: 12 1/2 Millionen Mark.  
Prospekte und sonstige Auskunft durch:  
Fran Wwe. M. Witte geb. Steckner in Merseburg, Burgstr. 11.

Die  
**Buchdruckerei von Th. Rössner**

empfiehlt sich zur Anfertigung von  
Visitenkarten | Geschäftsbriefen  
Verlobungskarten | und Umschlägen  
- Briefen | Rechnungen  
Glückwunschkarten | Formularen  
Trauerkarten | Programmen  
- Briefen | Werken und  
Geschäftskarten | Zeitungsbilaggen  
in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.  
Muster zu Diensten. Schnellste Lieferung.

**Banderer-, Seidel & Naumann-,  
Brennabor-, Presto-, Triumph-  
Fahrräder**

empfiehlt zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung  
Dstar Baar, Entenplan 9, Tel. 204.



Sonntag den 14. Juli cr.  
von nachm. 3 Uhr an  
**Kränzchen**  
im Besondere unsere sonst ein-  
geladenen Gäste sind willkommen.  
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein  
**„Euterpia“**

Sonntag den 14. d. M.  
**Ausflug nach Neuschau**  
(Schmidt's Gasthof.)  
Dahelbst Tänzchen ver-  
bunden mit Preisstiefeln  
Der Vorstand.

**Gasthof Brestsch.**

Sonntag den 14. Juli d. J.  
laden zum  
**Radsfahrradball**  
Der Vorstand. D Händler.

**Cröllwitz.**

Sonntag den 14. Juli von  
abends 8 Uhr an  
**.. Ballmusik, ..**  
wozu freundlich einladet  
Karl Bettecke.

**Bündorf.**

Sonntag den 14. Juli von  
nachmittags 3 Uhr ab  
**.. Tanzmusik, ..**  
wozu freundlich einladet  
H. Conrad.

**Röbichen.**

Sonntag den 14. Juli, von  
abends 8 Uhr ab,  
**.. Tanzmusik, ..**  
wozu freundlich einladet  
Arthur Röte.

**Röhschen.**

Sonntag den 14. Juli, von  
nachmittags 3 Uhr an,  
**Enten- und Hühner-  
.. Aussegneln, ..**  
Arthur Röte.

**Neuschau. (Kaffeehaus.)**

Sonabend den 13. Sonntag  
den 14. und folgende Tage große  
**Luffschiff-Karussellfabrik.**  
Freundlich ladet ein  
Der Besitzer.

**gut bürgerlichen  
Mittagstisch**

Max Feinze, Kreuzstr. 1.

**Heirat.**

Ehrliche, Wirtschaftlerin wird  
ges. 30. spät. Heirat zu zwei  
Kindern, Mädchen 5 J. u.  
Knabe 8 J. Suchender ist  
32 J. alt, Besitzer einer Dampf-  
Wäsch-Anstalt in d. Prov.  
Sachsen mit einem Vermögen  
von 15000 Mk. und einem Ein-  
kommen von 9000 Mk. und  
wünscht die Bekanntschaft einer  
solchen Dame im Alter von  
24-34 Jahren, welcher wirk-  
lich an einem glücklichen Heim  
geliegen ist, mit einem Ver-  
mögen von 6-10000 Mk. Ag-  
nethen. Gest. Offert. unter  
B 5604 an Hansenstein &  
Bogler, u. G., Halle a. S.

**Damen-Schneiderei**

in und außer dem Hause wird  
angenommen. Zu erfragen in  
der Exped. d. Bl.

**Roegen**  
zum hauen und binden  
gibt in Afford  
A. Schmidt, Friedrichstr. 30.  
Wir suchen zur Einr. einer für  
unentbehrlich Sache einen ergeb-  
reprüf. geachteten Herrn  
(mögl. Kauf.), der bereits Färbung  
mit Hand. hat. Kasper monatl.  
150.- Mk. hohe Provision für rührige  
Arbeit, gleichviel welchen  
Standes sieverer Broitstelle.  
Offert. sub. Existenz 150.- an  
Kudolf Mosse, Magdeburg.

**Griffenz.**  
Für selbständigen Leitung eines  
Special-Geldäfts luche in u. Herrn.  
Ansch. Verdienst  
v. Jahr ab 5000.-  
Erford. an 5000 Mk. Dommt gleich  
Richard Wde. Berlin W 50.

**Sichere Existenz!  
Hohes Einkommen!**  
Grße Agarrnenfabrik sucht tüch-  
tige Vertreter unter sehr günstigen  
Bedingungen.  
Heinrich Jakob & Co.,  
Zigarren-abrikten,  
Bierheim b. Mannheim.

**Maurer  
und Arbeiter**  
werden eingesehlt  
E. Günther, jun.  
Baugesehlt.

1 jüngeren Schmiedegesellen  
auf Fuß- und Klauenbeschlag,  
stellt sofort ein  
H. Magdeburg, Südbeschlagmfr.,  
Frankleben.

**1 Arbeiter**  
gesucht, welcher hauen kann  
Eindentr. 2.  
**Ein Mann zum  
Roegenmähen**  
wird gesucht. Hr. Grifft. 11.

**Rochlehrling**  
gesucht gegen mäßige Vergütung  
Reichstrone  
13 jähr. Knabe zum We. egeben  
gesucht H. Schröder, Hofmarkt 8.

**Frauen  
zu Ernte- u. Arbeiten**  
werden gesucht.  
Rich. Klaus, Landwirtschaft  
Weihenfelder Str. 20/22.  
**Junges Mädchen kann in  
großem Haushalt**  
vom 5. August ab vormittags  
Wirtschaften, Kochen und Ein-  
machen lernen. Offerten unter  
L 4 in der Exped. d. Bl. ab.

**Tüchtige Plattirter u. Lehnmädchen**  
sofort gesucht  
Wäsch- u. Plättanstalt „Victoria“,  
a. d. Geitel 8.

**Tüchtige Hilfe  
in der Schneiderei**  
wird gesucht. Offerten unter  
Schneiderei in der Exped.  
dies. Blattes niederzulegen.

**Dienstmädchen**  
vom Lande sofort oder 1. August  
gesucht  
Gastwirt Berger, Schlopau.  
Ein älteres in Hausarbeit er-  
fahrenes sauberes Mädchen als  
**Aufwartung**  
für den ganzen Tag gesucht  
Frau Architekt Hinz,  
Weihenfelder Str. 7.

Zum 20. August eine  
**Aufwartung**  
gesucht. Näheres zu erfragen in  
der Exped. d. Bl.  
Eine saubere Aufwartung für  
einige Vormittagsstunden wird  
sofort gesucht  
Vaughleider Str. 28. part.

Goldene Uhrkette mit Schlüssel  
zwischen Brauhaus- und Hälter-  
straße verloren. Abzugeben gegen  
Belohnung Geklebe Straße 47.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

### Fragen.

Wenn die Stern' am Himmel blinken,  
Wenn ihr Reigen nächstlich weht,  
Künde treu mir, wo der erste,  
Wo der Sterne letzter schwebt?

Wenn im regen Wogentanze  
Welle mit der Welle tauscht,  
O so zeig' mir, wo die erste,  
Wo der Wellen letzte rauscht?

Und vermagst du's, so gib Kunde,  
Löse mir das Schwerste frei:  
Wann im Herzen wohl die Stunde  
Erster — letzter Liebe sei?

Umasiafus Grün.

### Der Streber.

Roman von Fried. Beckendorf.  
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Leider kann ich Ihnen mit nichts dienen, so gern . . .“

Er hob bedauernd die Hand.

„Also gut Glück.“

„Danke. Auf Wiedersehen. Meinen Sie, daß wir den Kerl kriegen?“

„Gewiß,“ sagte Renner und sah auf den Detektiv, der sich höflich verneigte, „die Geschicklichkeit dieses Herrn — —“

Nachdem der Wagen mit Binden und Kaden fortgerollt war, öffnete Renner das Geheimfach zum Schreibtisch und nahm das Tagebuch heraus. Endlich kam er zur ruhigen Lektüre. Erst dachte er sich Notizen zu machen und dann das Fest zu vernichten. Aber dann wurde es ihm zu viel, es gab heute sonst noch eine Menge zu erledigen. Er riß die Seiten, die für ihn Interessantes enthielten, aus. Dabei irritierte ihn das



Vergebliche Lockung. Nach dem Gemälde von H. Kaulbach.  
(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Knistern des reißenden Papiers. Er stand nervös auf und ging ans Fenster.

Dann lächelte er doch ironisch. War es nicht belustigend eigentümlich? Der ahnungslose Defektiv und Binden, die den Dieb suchten? Und er, der Dieb, der mit bedauernder Miene dabei sitzt und nun, wo die beiden faum zur Tür draußen sind, den Gegenstand des Diebstahls, das Tagebuch, hervornimmt, um es durchzustudieren? Ein närrisches Leben!

8.

Ein klarer, durchsichtiger Wintermorgen. Die Chaussee, die nach Adlersfeld führte, war weiß geschneit und sie leuchtete, trotzdem man die Spuren von Hunderten und Aberhunderten von menschlichen Schritten im Schnee abgedrückt sah und zahlreiche Wagen Spuren, die hin und wieder liefen.

Eine fröhliche Cavalcade bewegte sich im lustigen Trab auf der Chaussee vorwärts nach der Richtung von Adlersfeld, Offiziere des Regiments, Herren in Zivil, Damen der Gesellschaft ritten fröhlich plaudernd in zwangloser Reihe, der frische Wind rötete die jungen, gesunden Gesichter, die gepflegten Pferde dampften Wolken aus den gelähten, rostigen Nüstern.

„Sehen Sie nur,“ rief plötzlich eine der Damen und zeigte mit der Reitgerte nach den Feldern, die sich links vor der Chaussee dehnten. Aller Augen wandten sich nach der bezeichneten Richtung. Ein belebtes Bild bot sich ihnen dar. Auf den Feldern, die noch vor einigen Tagen verlassen und öde dagelegen, hatte sich plötzlich lebhaftes Leben und Treiben



entwidelte. Hunderte von Arbeitern waren dort fleißig tätig. Der Schnee war bereits in großen Mengen abgefahren worden. Maschinen und Gerätschaften hatte man herbeigeschafft, man arbeitete schon an einer kleinen Feldbahn.

Der Italiener war tatsächlich ein organisatorisches Genie. Er hatte es verstanden, vom ersten Moment an eine große Anzahl von Arbeitern zu beschäftigen und alles klappte, jeder hatte seinen Platz, seinen Wirkungskreis und wurde von älteren, erfahrenen Arbeitern beaufsichtigt, die der Ingenieur von anderen Werken hatte kommen lassen.

„Ihr Herr Vater ist wirklich ein genialer Mensch,“ sagte die Dame, die vorhin die Gesellschaft aufmerksam gemacht hatte, zu Wolf, „so im Handumdrehen . . .“

Wolf, der an der Seite Renées ritt, sah verträumt über den emigen, sich tummelnden Arbeiterschwarm hinweg nach dem Horizont. Das Bild schien ihn gar nicht näher zu berühren, — oder wenigstens ihm nicht besonders angenehm.

Als die andern weiter ritten, blieb er mit Renée ein wenig zurück. „Mir gefällt diese rasende Eile gar nicht, mit der hier gearbeitet wird,“ sagte er.

„Weshalb, Wolf?“

„Ich weiß eigentlich selbst nicht. Aber mir ist, als ob die Erde sich nicht so leicht ihre Schätze entreißen läßt. Und mir scheint, als wäre sie etwas Lebendiges, Drohendes, das seine Reichtümer änglich hütet und eifersüchtig schützt.“

„Aber Bubi,“ lachte Renée, „mach Dir nicht so närrische Gedanken. Statt, daß Du froh bist, mich endlich ein bißchen zu sehen, nachdem wir jetzt so lange schon nicht zusammenkommen konnten, machst Du so ein ernstes, trauriges Gesicht. Weißt Du, daß wir uns fast eine Woche nicht gesehen haben? Damals, als Bindi vor seiner Reise bei Euch war, war es das letztemal.“

„Ich weiß es, Renée, und doch — ich kann mich gar nicht mehr so recht freuen. Die Sachen gehen nicht so, wie es haben möchte.“ — „So? Na, was ist denn vorgefallen?“ — „Weißt Du, daß ich zum persönlichen Dienst beim Fürsten befohlen bin?“

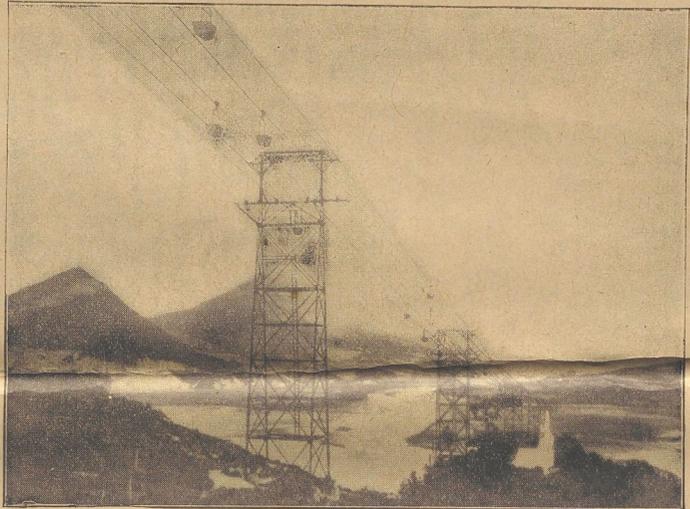
„So?“ sie machte ein sehr erstauntes Gesicht, „das ist doch ein sehr großes Glück für Dich. Freu' Dich doch.“

„Ich weiß, ehrlich gestanden nicht, was mich daran freuen sollte. Meiner Ansicht nach ist das geradezu ein Pech. Wie deutest Du Dir denn das ganze?“

„Es ist natürlich ein Zeichen höchster Guld. Der Fürst ist

Sich habe ihm wenigstens keinen offenen Widerstand entgegengezeigt. Aber ich muß Dir sagen, ich halte das weder für richtig noch für geistig. Je mehr ich jetzt nachdenke, um so weniger kann ich später zurück. Es ist doch noch gar nicht ausgemacht, daß seine Pläne mißlingen, wie Du es glaubst. Er hat einen eisernen Willen und eine ungläubliche Fähigkeit. Jetzt geht er auf den Grafentitel los —“

„Und er wird ihn bekommen.“



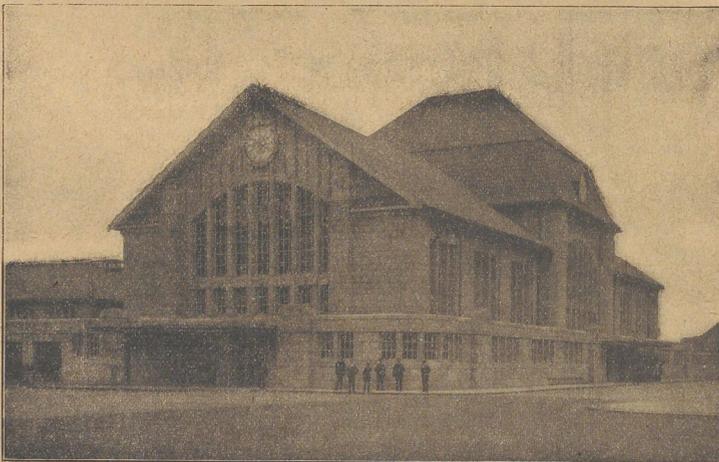
Die größte Drahtseilbahn der Welt.

Unsere Aufnahme zeigt die mehr als 14 Kilometer lange Doppel-Drahtseilbahn einer Eisenerzgrube in der Provinz Biskaya in Spanien, welche als die größte der Welt zu nennen sein dürfte. Diese Bahn befördert die Erze direkt von der Grube in die Wäscherei und transportiert in der Stunde nicht weniger als 2340 Tonnen-Kilometer.

„Weißt Du das jetzt schon so genau?“

„Ja,“ sagte Renée, „seine Freunde waren schon immer eifrig für ihn tätig, Bindi verwendet sich sehr für ihn, und jetzt die Sache mit den Arbeitern hat's wohl entschieden. Der Fürst soll gesagt haben: Die andern haben nur ein großes Maul, aber der Kenner handelt.“

„Also, da hast Du es. Wenn diese Sache — er zeigte zurück auf die Felder — „ihm gelingt, schlägt er wieder Millionen



auf Dich aufmerksam geworden, Du gefällst ihm, vielleicht gar auch . . .“

Sie lächelte schelmisch.

„Und das nennst Du ein Glück, Renée? Ich will Dir mal was sagen: Ich habe Dir gefolgt und bin bisher auf die Intentionen meines Vaters eingegangen, wie Du mir geraten hast.

heraus und Du weißt, was Gold alles kann. Die Waldburger können's überdies gebrauchen. Meiner Ansicht nach hat er auch bei meiner Berufung an den Hof die Hände im Spiel gehabt. Du weißt — er hat überall seine Verbindungen.“

„Alles richtig, mein Lieber; was Du da sagst, ist alles richtig — bis aufs letzte. Das stimmt nicht. An den Hof hat Dich ein



Der neue Darmstädter Hauptbahnhof der im Monat Mai eröffnet wurde. Mit dem Bau, dessen Grundwert allein 4 Millionen Mark kostete, wurde im Frühjahr 1907 begonnen; die Gesamtkosten für die neuen Bahnhofsanlagen betragen rund 17 Millionen Mark. Das Empfangsgebäude, das unsere Abbildung zeigt, ist von dem Darmstädter Architekten Professor Bühler entworfen und ausgeführt; es fügt sich mit seiner vornehmen Architektur und seinen wohlgegliederten Fassaden schön in den Rahmen der Kunststadt Darmstadt ein. Die Nebenbauten sind, um die monumentale Wirkung des Hauptgebäudes nicht zu beeinträchtigen, möglichst niedrig gehalten. Ein eigener Fürstenbahnsteig mit Fürstenbau ist für Hofempfang angegliedert. Die Eröffnung der neuen Bahnhofsanlagen bedeutet für die heftige Residenzstadt eine neue Epoche.



viel Mächtigerer gebracht. Es ist übrigens kein „er“, sondern eine „sie“, eine Dame.“

„Wer denn?“

„Nate einmal.“

„Die Prinzessin?“ fragte er zögernd.

„Beinahe.“ Er zuckte die Achseln.

„Ja, mein Freund, wir sind genau über Dich orientiert.“

„Ich denke, Du hast nichts gewußt.“

„Unfinn — ich hab's früher gewußt als der Fürst. Die Dame, die Dich protegiert, bin ich. Also deshalb brauchst Du gar kein so dummes Gesicht zu machen, Bubi,“ fuhr sie fort, als Wolf sie ganz erstaunt anstarrte, „beruhige Dich bei der Tatsache. Ich habe erst mit der Prinzessin gesprochen, natürlich sehr diplomatisch — ich bin nämlich, wie Du mich hier siehst, eine große Diplomatin — also kurz, ich hab's durchgesehen. Geschickt gemacht?“

Wolf konnte gar nicht aus dem Staunen herauskommen. „Sehr geschickt, das muß man Dir lassen. Aber welchen Zweck soll die ganze Sache haben, wenn man fragen darf? Du arbeitest doch meinem Vater direkt in die Hände.“

„Lieber Wolf,“ sagte Renée mit komischer Entrüstung, „Du bist ein ganz undankbares Subjekt. Außerdem hast Du aber auch noch Unrecht. Vor allen Dingen wollte ich, daß die Prinzessin eine Ahnung bekommt, daß zwischen uns beiden etwas im Gange sei. Mich offenbaren konnte ich nicht, da ich nicht weiß, ob im Kopf des Fürsten nicht etwa doch irgend eine Kombination existiert. Dann hätte man mich vermutlich schmerzlos vom Hofe entfernt, respektive aus der Nähe der Prinzessin. Den Posten muß ich aber behalten, um immer genau orientiert zu sein. Außerdem wollte ich die Prinzessin ein wenig studieren. Prinzessinnen sind zwar sehr gut erzogen, aber wenn sie in Dich verliebt wäre, dann hätte sie sich bei dieser Gelegenheit doch wohl ein wenig verraten. Diese Beruhigung ist auch etwas wert. Wir bleiben übrigens zu weit zurück, es wird auffallen. Wir müssen uns den andern anschließen. Was machst Du heute nachmittags?“

„Zuerst habe ich Dienst. Dann bin ich zu Hause. Mein Vater wünschte es. Ich glaube, die Arbeiter veranstalten irgend eine Ehrung für ihn. Da soll die ganze Familie versammelt sein.“

„Hast Du übrigens von Bindens Bech gehört? Die Geschichte mit dem Tagebuch?“

Wolf nickte, sagte aber nichts. In seinem Gesicht malte sich der Reflex eines peinlichen Empfindens. Ihn hatte die ganze Sache ungemein peinlich berührt. Er erinnerte sich an die Szene im Speisezimmer. Es war jedenfalls sehr sonderbar. Er kämpfte zwar gewaltfam gegen jeden Gedanken, der seinen Vater auch nur mit dem Schein eines Verdachtes belastete, aber diese dunklen, schweren Ahnungen drängten sich immer wieder hervor. Er kannte seines Vaters Naturell. Und er mußte sich innerlich eingestehen — zutrauen könnte er es schon seinem Vater, so sehr er sich auch gegen den lästigen Gedanken wehrte und ihn immer wieder von sich wies.

Darum hatte ihn jetzt Renées Frage so unangenehm berührt.

„Und was soll nun geschehen?“

„Nichts. Ich werde Dich weiter protegieren — Du gestattest doch? — und Du sei weiter der Alte, zu Hause der folgende Sohn und bei mir — mein lieber Wolf. So recht?“

Sie drängte ihre braune Stute an seinen Wallach und reichte ihm die Hand. Er ergriff sie und drückte einen Kuß darauf. Als er den strahlenden, hoffnungsvollen Blick in ihren klugen, braunen Augen sah, wurde es auch in ihm lichter. Er verscheuchte die dunklen Ahnungen, die ihn erfüllten, und für den Moment zog auch in seine Brust etwas ein wie ein Sonnenstrahl, wie ein Schimmer jugendfroher Erwartung der Zukunft, deren geheimnisvoll schweiglicher Schoß Glück und Unglück birgt.

Als Wolf am Spätnachmittag aus dem Dienst heimkam und in sein Zimmer gehen wollte, traf er Binden und seinen Vater auf dem Korridor. Binden war wohl eben erst gekommen, und die beiden Herren wollten gerade ins Rauchzimmer gehen. Wolf schloß sich ihnen an. Tommy ging voraus und drehte das elektrische Licht an.

„Na, da wären wir also, Gott sei Dank,“ sagte Binden und fiel in einen Stuhl. „Herr von Lenner junior, Sie haben doch gehört, was mir passiert ist?“

„Ja, ich hörte mit großem Bedauern davon. Sie haben sich auch einen Detektiv kommen lassen, wie man mir erzählt hat,“ erwiderte Wolf.

„Ja, Ihr Herr Vater hatte mir einen empfohlen.“

Wolf sah auf seinen Vater. Also sein Vater? Das gefiel ihm nicht, obgleich er selbst nicht wußte weshalb. Er erappte sich nur immer wieder bei dem Gedanken, daß er seinen Vater mit dem Diebstahl in Verbindung brachte. Dennoch wagte er es gar nicht auszuendenken, daß sein Vater der Dieb sein könnte. Und aus welchen Motiven hätte sein Vater auch eine so niedrige Tat begehen sollen? Nur um ein ehrgeiziges Ziel zu erreichen? Und er mußte sich wieder antworten: Ja, für seinen Vater war das ein Motiv; das mehr noch als alles andere.

„Nun, hat unser Sherlock Holmes schon einen bestimmten Verdacht?“ fragte Lenner.

Wolf schien es plötzlich, als ob in der Stimme seines Vaters etwas Herausforderndes klänge. Und dann wieder kam es ihm zu vor, wie wenn in dessen Blicken etwas Lauerndes, Fragendes läge, die Absicht zu erfahren, wohin sich der Verdacht gewandt habe, ob man ihm etwa auf der Spur sei. Aber vielleicht täuschte er sich.

Binden lachte.

„Sherlock Holmes — sehr gut; Ich bitte Sie, in den Augen dieser Leute ist jeder verdächtig. Glauben Sie, er hat nicht auch mich im Verdacht? Sie können Gift darauf nehmen. Nur daß er mich nicht gefragt hat, ob ich mich nicht selbst bestohlen habe. Ich bin schon ganz nervös von der dummen Geschichte. Ueberhaupt, wissen Sie, Lenner, die Leute haben mir da einen Mann hergeschickt, das ist einfach ekelhaft. Also zuerst schleppte er mich von hier nach dem Bahnhof und dann nach Hause, wo wir alles nochmal auf den Kopf gestellt haben. Dann hat er mir gnädigst erlaubt, Abendbrot zu essen. Nach dem Abendbrot hat er dann losgelegt mit Fragen. Was der alles wissen wollte — das ist gar nicht zu sagen. Von meiner Abfahrt angefangen, mußte ich ihm alles haarflein erzählen. Was sage ich — „haarflein!“ Haarflein ist direkt oberflächlich daneben. Jede Person, die ich gesprochen habe, was ich gesprochen habe, was die anderen gesprochen haben, was wir bei Ihnen hier getan haben, ob ich gespielt, getrunken und Gott weiß was noch getan habe. Nur daß er mich nicht gefragt hat — na, beinahe hätte ich etwas gesagt. Und das Beste ist — man kommt bei dem Kerl nicht los. Er sitzt so ruhig, selbstbewußt da — man traut sich gar nicht, ihm zu widerprechen.“

„So?“

Lenner lachte, aber sein Lachen war doch ein wenig, wenn auch fast unmerklich, verändert. Er war verstimmt. Auch Wolf fühlte diese Nuance.

„Bis hier vors Haus hat der Kerl mich begleiten müssen.“

„Na, seien Sie doch froh, daß er so eifrig ist.“

Er selbst aber war gar nicht froh. Als er Steffen nach einem Detektiv gefragt hatte, war es gar nicht seine Absicht gewesen, sich selbst die Hunde an den Hals zu heken. Stachen am Ende Steffen und der Detektiv unter einer Decke und suchten nun mit allen Mitteln die Wahrheit zu ergründen, um nachher mit Erpressungen vorzugehen? Er hatte jetzt keine Zeit, diesen Gedanken fortzuspinnen, aber er wollte die Augen offen halten.

„Gar so froh bin ich nicht,“ erwiderte Binden. „Ich bitte Sie — hätte ich auch nur im entferntesten geahnt, daß das so viel Umstände machen würde, hätte ich das Tagebuch lieber tausendmal zum Teufel fahren lassen.“

„Das können Sie ja noch immer tun.“

Lenner bekam plötzlich einen Hoffnungsstimmer. Wenn er jetzt Binden die ganze Sache ausreden könnte. Dann wäre er alle Sorgen los. Binden war sehr bequem und leichtsinnig; das mußte ausgenützt werden.

„Sind Sie denn so fest überzeugt, daß es gestohlen worden ist, Binden?“ fragte er vorsichtig.

„Ich glaube es, und der Detektiv meint auch . . .“

„Der Mann will natürlich verdienen.“

Er versuchte sehr vorsichtig, Binden dahin zu beeinflussen, daß er die Recherche aufgab.

„Wenn Sie den Dieb jetzt auch befänden,“ sagte er, „so wären die Indiskretionen vermutlich schon begangen.“

Wolf beobachtete unwillkürlich seinen Vater. Einmal sah er ihn sogar so scharf an, daß jener den Blick auffing; und da geschah etwas, was Wolf noch nie geschehen war. Sein Vater wich seinem Blick wie verwirrt aus.

Dieser Blick hatte Lenner irritiert. Er redete sich mehr in Eifer, als gut war; aber er erreichte genau das Gegenteil. Binden beharrte schon aus purem Eigensinn auf der Verfolgung.

„Jetzt?“ sagte er, „jetzt die Verfolgung aufgeben, wo ich mir so viel Umstände und Unannehmlichkeiten gemacht habe? Ausgeschlossen. Ich habe jetzt eine solche Wut auf den Kerl . . .“

„Auf den Detektiv?“

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Sommergeschichte.

Von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Die Familie hatte getan, was sie konnte. Keiner von ihnen hatte es besonders reichlich. Aber alle hatten sie sich der kleinen Schwägerin angenommen, als der Arzt kategorisch erklärt hatte: Frau Alice Liborius müsse in ein milderes Klima, sollte sie alles das endlich einmal körperlich überwinden, was der plötzliche Tod des Mannes durch Jahre an ihr zerrüttet hatte.

Sie hatten sie früher alle im Grunde nicht gemocht, diese kleine, schmalwangige schwarze Frau, die so gar nicht zu der verbrieften Blondheit der Liborius' paßte, äußerlich nicht, und innerlich nicht.

Felix Liborius hatte sie irgendwo in der Fremde kennen gelernt. Gesellschaftlerin oder Vorleserin war sie gewesen bei einer alten ungarischen Aristokratin, an die Felix eine Empfehlung gehabt hatte. Ohne Familie war sie gewesen, ohne irgend welchen nahen verwandtschaftlichen Anhang. Das war's, was die Liborius mißtrauisch gemacht hatte. Die vielköpfige blonde Familie, die sich wie ein fruchtbares Weizenfeld durch die Mark zog, hatte diesem Mädchen aus der Fremde sein wurzelloses Dasein nicht verzeihen können. Erst als das Kind kam, die kleine Ilse, mit den schwarzen Augen der Mutter und dem Liborius'schen Blondhaar, hatte man Frieden mit der zarten Frau gemacht, und dann war der Tod gekommen und hatte den starken Mann ihr von der Seite gerissen.

Nun hatte man sie nach Meran geschickt, und da saß sie, atmete die wohlige Luft, sah in die Weite des Tals mit seinem Meer von weißen und rosa Blütenbäumen und sehnte sich das Herz nach Klein-Ilse wund, die die Pastorin Liborius in Pflege und Aussicht genommen hatte.

Wie sie da saß, träumend und sehnd, in der schlichten Batistbluse, den großen Sommerhut auf dem schwarzen Haar, machte Alice Liborius den Eindruck eines ganz jungen Mädchens. Fast erschrocken, sah aus ihrer Träumerei gerissen, rückte sie in eine Ecke der Bank, als sich, ohne daß sie ihn vorher hätte kommen sehen, ein Herr neben sie setzte, eine elegante Erscheinung, ein Mann um Mitte Vierzig etwa. Er suchte mit den Blicken eines schönheitsdurftigen Menschen das feine Obal ihres Gesichtchens. Sie aber nahm rasch und ein wenig errötend das Buch auf, das bisher neben ihr auf der Bank gelegen hatte.

Als sie so eine Weile stumm nebeneinander gesessen hatten, packte ihn die Ungeduld. Es war nicht das erstmal, daß er der stillen Einamen gefolgt war. Er, der noch immer die Eroberungsgelüste nicht aufgegeben hatte, wollte endlich aus dem stummen Schattenspiel lebendiges Leben werden lassen.

Er stand auf, lästete den Hut, verbeugte sich vor ihr und nannte seinen Namen, der unter den Begüterten der Mark einen Klang hatte.

Sie gab den ihren zurück, still und schen.

„Also Randsleute,“ meinte er, ihr näher rückend, „um so besser, gnädiges Fräulein.“

Sie lächelte unmerklich. Diese Anrede kam ihr nach so langen Jahren beinahe lustig vor, und Alice Liborius forrierte sie mit diesem halben Lächeln, das ihr unversehens um Mund und Augen gehuscht war.

Eine Weile ging die Rede nur stoßend zwischen ihnen hin und her, bis sie plötzlich Seite an Seite zwischen den stark duftenden, blühenden Büschen hin, in die Stadt hinunter schritten, und in einem der kleinen Weingärten zum Speisen niedersaßen, die um die Mittagszeit mehr von den Einheimischen, als von den Fremden besucht werden.

Als sie so saßen, den weißen Terlaner in den Gläsern, kam es wie ein leiser, feiner Rausch über den Mann. Diesem vom Leben Ueberfüllten, der sich niemals einen Wunsch hatte versagen müssen, der im Sturm genommen, was er hatte besitzen wollen, schien es plötzlich ein nie zuvor gekannter Reiz, um dieses feine, stille Geschöpf zu werben, ihm das Leben, das so dürrig und eng dahinschloß, zu vergolden und zu weiten. Er war sich klar bewußt, jetzt und später, viel später noch, daß weder sein Herz noch seine Sinne ihn leiteten. Vielmehr war ihm zumut wie einem Sammler eigenartiger Schätze etwa, der seine Sammlung abgeschlossen wähnt und der plötzlich auf eine Kostbarkeit trifft, wertvoller, vornehmer als alle, die er je besessen. Aber zerbrechlicher auch, mit zarteren Griffen anzufassen. Er malte sich mit Entzücken aus, wie er diesen letzten kostbaren Schatz ganz für sich genießen wollte. Er sah mit den Augen des Kenners den schlanken,

feingliedrigen Leib Alice Liborius mit kostbaren Stoffen, mit leuchtendem Schmuck geziert, sah die matt schimmernde Perle an den schmalen, feingingrigen Händen, den Diamantreiß in dem glattgescherteften vollen Schwarzhhaar.

Nach Tagen schon wußte sie, wie es um ihn stand. Da begann ihr Kampf, da sprach sie ihm zuerst von ihrem Kinde. Und während er versuchte dieser Ernüchterung Herr zu werden, sich damit abzufinden, daß mit Geld dieser einzige Stein im Wege zu überwinden sein würde, wog sie durch lange Tage und schlaflose Nächte an dem Für und Wider des neuen Daseins, das sich ihr bot. Sie wußte, daß sie nie wieder würde lieben können, wie sie Felix Liborius geliebt hatte, wußte, daß all diese große warme Liebe auf ihr goldblondes Mädel übergegangen war, dem sie gehörte mit allem, was der Tote nicht mit ins Grab genommen hatte. Wenn sie den Mann erhörte, der sie zu lieben schien, der so fein und zart um sie warb, so war es einzig um des Kindes willen. Um Ilse, der sie nur das Notwendigste, nicht aber des Lebens Sonnenchein geben konnte, für die sie um alles, was schön und warm und licht war, bei den Verwandten betteln mußte! War es nicht ihre Pflicht, den Mann zu erhören, dem das Schicksal all das in den Schoß gelegt hatte, was ihr und dem Kinde verjagt war?

Sie sah das Kind auf grünen, sonnigen Alpenmatten spielen, sah sein schmales, blaßes Gesichtchen sich runden und röten, sah die häßlichen, praktischen, dunklen Kleider von ihm abfallen und statt dessen flatternde weiße Mädchen mit zartfarbenen Seidenbändern um die zierliche Gestalt spielen. Sie sah statt der häßlichen festgeflochtenen Zöpfe, die die Pastorin und Schwager Karl angeordnet, Ilse's goldenes Haar in freien Locken um das feine Köpfchen fliegen. Sie sah das Kind in ihren vorausseilenden Gedanken von der Kommunal-schule befreit, sah Ilse von feingeistigen Lehrern unterrichtet, sah ihre heranblühende Jugend von aller Schönheit, die die Welt geben konnte, umwoben.

Ihr Herz sorgte nicht, daß dieser Mann, der ihr im Grunde noch ein völlig Fremder war, dieses Kind nicht würde lieben können. Alle liebten es, sogar die blonden, kühlen Liborius', die ihr selbst so wenig wirkliche Herzenswärme entgegenbrachten. Mit der ganzen Zartheit, mit der er sie umfing, würde er auch das Kind umfassen. Und Alice Liborius jagte ja! Das Glück, das sie bereite, rührte sie beinahe. Er aber hatte, was er gewollt, und er würde sie zu halten wissen, diese letzte, fülllichste Kostbarkeit, mit seinen starken, schöngepflegten Händen, die noch immer gehalten hatten, was sie gewollt — und beiseite geschoben hatten, was ihnen lästig gewesen war.

Alice Liborius brauchte nicht mehr zu denken, er dachte und handelte für sie, er, dessen Namen sie bald tragen, der Herr über sie sein würde.

Manchmal packte der Gedanke sie wie ein wirgendes Gespenst, das sie mit ausgestreckten Fingern von sich wies; dann aber überwand sie und dachte an ihr Kind.

Morgen wollte sie fort von Meran. Er wollte von der Heimat nichts hören. Wenn es denn sein mußte, und sie so große Sehnsucht nach dem Kinde hatte, sollte sie es mit einer zuverlässigen Person nach Thüringen kommen lassen. Für Geld würde eine solche schon zu beschaffen sein!

Alice Liborius hatte keines, und von ihm nehmen, ehe sie seine Frau war, wollte sie nicht. Und zuverlässig? Mein Gott, gab es für ein Kind überhaupt Zuverlässiges außer der Mutter!?

Eine große Angst war in ihr. Weshalb wollte er sie nicht selbst gehen lassen, das Kind zu holen? Aber er mochte sie nicht entbehren, keine Stunde lang. So wurde am Ende doch ein Arrangement auf seine Kosten getroffen. —

Auf dem kleinen Bahnhof zwischen den großen, grünen Tannen hielt Alice Liborius ihr Kind im Arm. Er sah in einiger Entfernung mit finstern Mienen auf die Frau. Spöttisch zuckte sein Mund. So hatten ihre Augen nie geleuchtet, ihre Lippen nie geküßt, wenn er sie im Arm gehalten! Und nun kam sie und brachte ihm das Kind, ein kleines, blaßes, häßlich gekleidetes Geschöpf, und bat ihn leise: „Gabe es lieb.“ Und er rang sich ein kühlres Verbrechen ab. —

Nach zwei Tagen entließ Alice die Pflegerin, die das Kind gebracht hatte und die bis zur Hochzeit bei ihm bleiben sollte. Sie verstand es nicht, mit dem Kinde umzugehen — sie war hart und kalt und lieblos, diese Fremde. Und Ilse's schöne Augen leuchteten, daß sie nun wieder Tag und Nacht bei Mutter sein durfte, so wie früher, so wie immer, seit sie denken konnte! —



**Nahender Sturm.** Nach dem Gemälde von Hans Dahl (Photographie und Verlag von Georg Konflanzel in München.)

Der Kampf zwischen Mann und Weib war hart und lang. Er wollte halten, was er hielt, und beiseite schieben, was ihm lästig war. Alice Liborius aber blieb Siegerin. Niemals, um seinen Preis der Welt würde sie ihr und Felix Liborius' Rind beiseite schieben lassen. Immer würde das Rind den ersten Platz in ihrem Herzen behaupten.

So schieden sie. Er, tief im Groll, daß seine Hände nicht

zart genug gewesen waren, dies letzte köstlichste Kleinod zu halten. Sie, mit einem Nächeln auf den Lippen, ihr Rind an der Hand.

Die kleine Ilse aber trug weiter häßliche, dunkle, praktische Kleider und festgestochene Böpfe und kam auf die Kommunal-schule und teilte der Mutter bescheidenes Los im Sonnenschein der Liebe.

## Erbschleicher.

(Fortsetzung.)

Roman von Hans Han.

(Nachdruck verboten.)

Eine lange Dual ward ihr erspart.

Der eine Beamte wandte sich, kaum daß er das Zimmer betreten hatte, nach rechts, gerade als wüßte er, daß dort das verhängnisvolle Möbel stände, ging auf das Zylinderbureau zu und sagte: „Gut, . . . da hätten wir ja schon, was wir brauchen. Na, lieber Kollege, da können wir uns ja die weitere Arbeit gleich sparen! . . .“

Und während auch der andere herbeieilte und die verhängnisvollen Papiere in Augenschein nahm, wandte sich der erste, der vorhin schon so äüßig zu der Meisterin gesprochen hatte, wieder zu dieser mit den Worten: „Es tut mir ja leid, liebe Frau, aber . . . Na, ich glaube, Sie sehen selbst ein, daß Sie sich da auf das schlimmste gefaßt machen müssen.“

Und von dem wilden Aufschluchzen Frau Natalies offenbar selbst mitleidig bewegt, trat er an sie heran, legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte mit leiser Stimme: „Na nur nicht ganz verzagen, liebe Frau Körner, so lange nicht ein Urteil gesprochen ist, kann man ja nie wissen, wie es kommt und . . . es tut mir ja selber leid . . .“

Er sah sie eindringlich an.

„Sie haben doch auch eben noch darin gelesen, nicht wahr?“

Frau Natalie nickte.

„Na, sehen Sie mal, liebe Frau, mußten Sie uns denn so schnell aufmachen? Wir hätten ja natürlicherweise schließlich den Schlosser holen müssen, um öffnen zu lassen, aber das hätte doch auch immer noch einige Zeit in Anspruch genommen! . . .“

Frau Natalie sah den Beamten starr an, jetzt begriff sie ihn erst, der, während sein Kollege im Nebenzimmer noch weiter suchte, bedeutsam mit dem Kopfe nickte und ihr dann die Hand zum Abschied reichte.

„Kommen Sie nur, Kollege!“ rief er dem andern, der eben wieder in der Tür erstickte, zu und dann entfernten sich die beiden, während die Meistersfrau als eine Beute der wildesten und verzweifeltsten Gedanken zurückließ.

Warum hatte sie denn daran nicht gedacht?! Gewiß zehnmal hätte sie Zeit gehabt, diese ungeligen Vögen zu verbrennen . . . und wenn ihr Mann jetzt verurteilt wurde, und vielleicht jahrelang im Gefängnis schmachten mußte, dann war niemand anders schuld daran, als sie, die ihn doch liebte und deren sehnlichster Wunsch es war, ihn zu befreien!

Nachdem sie ein paar mal ruhelos durch alle Zimmer geschritten war, und sich mit allen möglichen Plänen abgequält hatte, wie sie ihre Unflughheit wieder gut machen könnte, zog sie sich schnell an und ging hinaus auf die Straße, um nach Moabit zu fahren.

Wenn sie ihm schon nicht helfen konnte, so wollte sie wenigstens versuchen, ihn zu sehen und ihm Trost durch ihre Nähe bringen.

7.

Der Agent Linde sah mit seiner Frau beim zweiten Frühstück und an der reichlichen Besetzung des Tisches mit den verschiedensten Sorten Aufschnitt, Mir-Pickles, Anchovis, Sardinen, Bier und mehreren Likören sah man, daß die Leuten sich nichts abgeben ließen.

Frau Martha Linde, eine geborene von Weiniger, saß neben ihrem Gatten auf dem Sofa und trank gerade einen Giffa. Sie war eine hagere, trockene Frau mit tiefliegenden Augen und einer gelblichen Gesichtsfarbe. Ihr ganzes Wesen drückte eine ungeheure Gleichgültigkeit aus.

„Kommt denn Fritz nicht zum Frühstück?“ fragte der Agent.

Die Frau schüttelte nur den Kopf.

„Na, weißt Du,“ fuhr Linde fort, „mit der Zeit wird mir das doch ein bißchen auffällig . . .“

Er wartete offenbar darauf, daß seine Frau eine Frage stellen sollte.

Da sich aber Frau Martha eben ein Brötchen mit Käse belegte, schien sie zum Fragen keine Zeit zu haben und blieb schweigsam.

„Na, sage mal,“ fing der Agent wieder an, „ist denn das eine Art und Weise, wie sich der Junge mir gegenüber beträgt? Kann ich denn was dafür, wenn der sogenannte Schwiegervater, der es doch wirklich nicht nötig gehabt hätte, auf einmal hinhängt und Dummheiten macht?“

Er strich dabei seinen langen grauen Bart und blickte durch die scharfen Gläser seiner Brille angelegentlich vor sich hin, ohne daß jemand, der ihn beobachtete, hätte sagen können, wofür der Agent eigentlich lebe.

Jetzt endlich bequeme sich Frau Martha zum Reden.

„Du weißt doch, wie Fritz ist . . . er redet nun mal nicht, wenn er irgend einen Nummer hat . . . So war er schon von klein auf und zwingen kann ich ihn doch nicht, daß er freundlich zu Dir ist . . .“

„Ja, warum macht er mich denn dafür verantwortlich, für die ganze Geschichte, er weiß doch ebenso gut, wie ich, daß Körner nur deswegen angeklagt ist, weil das Gericht selbst der Fälschung auf die Spur gekommen ist . . . Was kann ich denn dafür?“

Die Frau zuckte die Achseln und vielleicht wollte sie etwas sagen, aber ehe sie dazu kam, ging die Tür auf und der Sohn trat ein.

Fritz Linde sah sehr elend aus. In diesem Augenblick mußte noch ein besonderer Anlaß sein Gemüt bewegen, denn seine Mutter sah, wie er rief sie: „Um Gotteswillen, Fritz, was ist denn nun schon wieder los, wie siehst Du denn aus?“ Statt einer Antwort reichte der Postassistent seinem Vater ein Zeitungsblatt und sagte: „Hast Du schon gelesen?“

Der Agent nahm die Zeitung, folgte dem hindeutenden Finger seines Sohnes mit den Augen und las mit halblauter Stimme: „Unter dem Verdachte der Testamentsfälschung und Erbschleicherei wurde gestern der Tapezier Maximilian Körner verhaftet. Der Beschuldigte leugnet vorläufig seine Tat, doch scheint es nach dem vorliegenden Beweismaterial fast gewiß zu sein, daß Körner das Testament einer verstorbenen Tante, durch das er zu deren Univerfalerben eingesetzt worden, gefälscht hat. Es muß dies um so verwunderlicher erscheinen, als der Tapezier als wohlhabender Mann gilt und fremdes Geld gar nicht nötig hat. Ueber den Ausgang des Prozesses werden wir näheres berichten.“

Der Agent hatte, während er las, seine Stimme noch etwas mehr gedämpft und scheinbar unabsichtlich das Gesicht immer mehr hinter dem vorgehaltenen Zeitungsblatt verborgen.

Jetzt ließ er das Blatt sinken und sagte, ohne seinen Sohn anzusehen: „Tja! . . . ich kann nicht anders sagen, als daß mir das leid tut . . . Aber vorauszufragen war es.“

In das Gesicht des Sohnes kam eine fliegende Note.

„So, das ist vorauszufragen, daß ein Unschuldiger einer solchen gemeinen Handlungsweise verdächtig wird und daß man ihn dann auch sofort ohne jeden Beweis ins Gefängnis steckt?“

„Höre mal,“ meinte der Agent, nun auch gereizt, „höre mal, mein lieber Junge, Du vergißt offenbar ganz, daß es Dein Vater ist, mit dem Du Dich jetzt unterhältst . . . Wie Du übrigens darüber denkst, ob Du Körner für schuldig oder für unschuldig hältst, das ist ganz gleichgültig, jedenfalls verbitte ich mir solchen Ton ganz energisch!“

War nun inzwischen Frau Martha mit ihrem Brötchen zu Ende gekommen oder war es die Vorliebe für ihren Sohn, die sie endlich dazu brachte, auch in die Unterhaltung einzugreifen, sie erhob sich, um die Likörfaschen in das Mittelbord des Büffetts zu stellen und dabei sagte sie mit der Ruhe, welche ihr scheinbar erb- und eigentümlich war: „Du solltest doch bedenken,

Papa, daß unser Sohn durch die ganze Affäre wirklich sehr angegriffen ist!"

"Das bedenke ich auch," erwiderte der Agent mit einer Aufgeregtheit, welche über den Gegenstand sichtlich hinausging. "Denn, wenn ich das nicht bedächte, dann würde ich Fritz jetzt eigentlich die Tür weisen!"

"Ich gehe sowieso," sagte der junge Mann sehr ernst, "und ich bin nur hereingefommen, einmal, um Dir das zu zeigen" — er wies mit einer Kopfbewegung auf das Zeitungsblatt — "dann aber auch, weil ich Dir etwas mitzutellen habe: Nach dem, was jetzt eingetreten ist, ich meine nach dem schweren Unglück, das die Familie meiner Braut betroffen hat . . ."

"Deine Braut?" fragte der alte Linde mit lauermendem Lächeln.

"Sawohl, Vater," erwiderte der Assistent mit festem Tone. "Meine Braut! . . . Denn daran, daß ich Thea liebe und zu meiner Frau machen will, daran könnte selbst das nichts ändern, daß ihr Vater wirklich etwas Derartiges getan hätte, was ich aber nicht glaube."

Der Agent wiegte sein graues Haupt, nach einigem Schweigen sagte er: "Ich habe Dir schon einmal gesagt, daß es weder bei Dir noch bei mir steht, über Körners Schuld oder Unschuld zu entscheiden. Das werden die Richter tun. Für uns fragt es sich, ob es jetzt noch geraten ist, daß Du in eine Familie hineinheiratest, deren Haupt nächstens als Testamentsfalscher vor den Geschworenen stehen wird."

Der Sohn atmete schwer, dann aber richtete er sein Auge fest auf das Gesicht seines Vaters und sagte ruhig: "Für uns, Vater, ist das nicht der rechte Ausdruck. Denn nicht Du, sondern ich heirate das Mädchen und deswegen bin ich eben hierher gekommen, um Dir das zu erklären: Wenn mich Thea will, heirate ich sie ohne weiteres. Selbst wenn ich meine Beamtenlaufbahn dafür aufgeben müßte und, so leid mir das tun würde, auch gegen Deinen Willen. . ."

Der Agent hatte die Finger seiner beiden Hände mit den Spitzen aneinandergelegt und man sah, daß sie leise bebten, als er jetzt weiter sprach: "Du kündigst also damit Deinen Eltern den Gehorsam?"

Aber in diesem Augenblick schien Frau Martha es wieder an der Zeit zu finden, sich in das Gespräch zu mischen. Sie trat hinter den Sohn, legte ihren Arm um seine Schulter und sagte, zu ihrem Mann gewendet: "Laß doch das, Papa. Warum ärgerst Du denn immer unsern armen Jungen? Du brauchst doch nicht alles auf die Spitze zu treiben!"

"Ich ärgere ihn, ich treibe auf die Spitze?" brach der Agent, nun vom Sofa aufspringend, los. "Du bist wohl nicht geschickt, Frau? Ich sage Dir überhaupt, ich verbitte mir ein für allemal, daß Du Dich dazwischen mengst, wenn ich mit Fritz was zu reden habe, und Dir, Fritz, Dir will ich jetzt auch gleich meine Meinung sagen: Wenn Du es Dir noch einmal befallen läßt, mit dem Mädchen zu reden oder auch nur eine Zeile an sie zu schreiben — denn an Heiraten und solche Geschichten, daran denke ich gar nicht! — und wenn Du hier überhaupt noch mal von der Hande anfängst zu reden, dann sind wir geschiedene Leute! . . . Denke nicht etwa, daß ich spaßel! Ich lege Dir gewiß nichts in den Weg und bin ein Mensch, der jeden nach seiner Fassung selig werden läßt, aber daß Du diesen Kerl, der mich der Erpressung beschuldigt, daß Du mir den in die Familie reinbringen willst, das ist eine solche Pflicht- und Ehrvergeßlichkeit gegen Deinen Vater, daß ich überhaupt nicht weiß, was ich dazu sagen soll . . ."

Er war ein paarmal im Zimmer auf- und abgerannt, jetzt blieb er vor dem Sohne stehen, den noch immer die Mutter umschlungen hielt, und mußte doch den eigenen Blick vor dem offenen, freien Auge seines Kindes senken.

"Also, bitte, entschließe Dich!" sagte er mit gedrehtem Tone, als Fritz, dessen Seelenqual sich auf seinen Zügen malte, immer noch schwieg.

Da öffnete der Sohn die farblosen Lippen und erwiderte leise: "Ich habe mich schon entschlossen, Vater . . . Und ich bin fest überzeugt, Du wirst eines Tages einsehen, daß ich so handeln mußte, wie ich handele. Ich wäre ein Schurke, wenn ich jetzt, wo mein armes Mädchen unglücklich ist, mein Wort zurücknehmen würde. Ich gehe jetzt zu ihr hin, um ihr und ihrer Mutter daselbe zu sagen."

"Was? . . . Was willst Du tun?" stammelte der Agent, "Du willst jetzt zu ihr hingehen, wo ich es Dir verbiete?!"

Fritz nickte nur.

"Dann geh!" brüllte Linde, "geh und komm mir nie wieder unter die Augen!"

"Aber Papa," sagte Frau Martha weinerlich und ging hinter ihrem Sohne, der sich sanft von ihr losgemacht hatte, zur Tür hinaus.

Der Agent ging wieder an den Tisch, schenkte sich einen Schnaps ein, dem ein zweiter und dritter folgte, die er jedesmal mit einem Zug austrank. Dann ging er, vor sich hinstummelnd und gestikulierend, im Zimmer auf und ab, um schließlich nach der andern Seite in sein Arbeitszimmer zu verschwinden.

Als er dort eintrat, saß ein Mensch, der vielleicht seine eigene Größe hatte und dessen mit langem, schütterem, weißgelbem Haar bedeckter Kopf fortwährend unmotiviert wackelte, vor dem Schreibtisch und schien dort zu schreiben. Während dieser Tätigkeit stieß der junge Mensch hin und wieder eigentümlich glückende Töne aus, die vielleicht ein Lachen sein sollten.

"Was machst Du denn da, Emil?" fragte Linde, dessen Herz merkwürdigerweise an diesem, von der Natur so stiefmütterlich bedachten Kinde am meisten hing.

"Ich male," sagte der Schwachsinnige und lachte laut auf. Mit einem Sprung war der Agent am Schreibtisch, riß dem Sohne das Papier weg und fuhr ihn an: "Das sollst Du doch nicht, ich habe es Dir doch streng verboten. . . Du sollst mir nicht das Papier verschmieren." Dabei zerriß er das Blatt in kleine Stücke und warf es in den Papierkorb.

Aber sowie der Schwachsinnige nun zu weinen anfangte, ging Linde an ihn heran, tätschelte seinen unförmigen Kopf und gab ihm, als der große Mensch eigenförmig und bödig gar nicht aufhören wollte zu weinen, ein Fünzigpfennigstück. Sobald er das hatte, sprang Emil auf und rannte hinaus.

"Aber daß Du kein Bier trinkst!" schrie ihm der Vater nach.

"Nein, ich geh' bei'n Konditor."

"Und auch nicht rauchen! . . ."

Der Schwachsinnige hörte schon nicht mehr und mit einem tiefen Aufseufzen warf sich der Agent in seinen Sessel, wo er lange bewegungslos in sich versunken, sitzen blieb.

## 8.

Der Meister Körner schritt ruhelos in seiner Zelle auf und nieder. Einen ganzen Tag befand er sich jetzt schon in diesem kleinen, engen Raum, dessen Mauern ihn erdrücken wollten. Hin und wieder blieb er mitten in der Zelle stehen und sah zu dem stark vergitterten Fenster empor, dessen Sims über seiner Kopfhöhe lag und durch das ein wolkentrüber Himmel hineinblickte. . . .

Wenn er sich das immer wieder so überlegte, daß und wie er hierhergekommen war, so wollte es ihm nicht in den Kopf . . . und nicht zu wissen, wie lange er hier bleiben mußte, Tage, Wochen, ja vielleicht Monate! . . . Einen Tag nach dem andern in diesem kleinen, weißgetünchten Raum stillsitzen müssen, mit niemand reden und nicht einmal schreiben, vor Mut laut hinausbrüllen dürfen, weil alles, alles hier verboten war!

Er hatte die vielen Paragraphen der Hausordnung gelesen und mit heimlichem Grauen die Strafen bemerkt, die für jede Unachtsamkeit, für jede Uebertretung angedroht wurden. Da gab es Kostentziehung, dann Kostschmälerung, Arrest und Dunkelarrest und schließlich wurde Fesselung und für schwerere Vergehen nochmalige gerichtliche Bestrafung angedroht. . . . Der Meister war so verschüchtert, daß er nicht glaubte, ohne eine solche Strafe von hier fortzukommen, um so mehr, als er seine Geduld ihrem Ende nahe fühlte und sich selber vor dem Wutanfall fürchtete, in den seine wilde, cholericische Natur früher oder später doch ausbrechen mußte.

Die Anordnungen des Aufsehers hatte er wohl gehört, aber sie entweder gar nicht begriffen, oder doch schon längst wieder vergessen. So viel mußte er noch, daß er seine Zelle rein halten, das Eßgeschirr säubern und wenn irgend einer von den Beamten käme, aufstehen sollte.

Zu Mittag hatte es weiße Bohnen gegeben, in denen Speckstückchen umhergeschwammen. Aber der braune, irdene Napf, aus dem er essen mußte, verleibete ihm den Appetit. Und nun sollte er den Napf, an dem das Fett klebte, mit blankem Wasser reinigen und mit einem kleinen, kaum vier Sand großen Tuch trocknen. . . . Herr Gott! Ja, er erinnerte sich, daß er vor 35 Jahren als Lehrling derartiges hatte tun müssen, aber jetzt, wo er daran nicht mehr gewöhnt war, kam es ihm fürchtbar schwer an. . . .

(Fortsetzung folgt.)



